Dr. Manfred Neugebauer

Wissenschaftliche Arbeit und Beiträge zum Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen

Eine wissenschaftliche Dokumentation zur Gründungsgeschichte

Moosburg (Austria) 2026

Abstract

Diese PDF-Dokumentation stellt das wissenschaftliche Wirken von Dr. Manfred Neugebauer dar, mit einem besonderen Schwerpunkt auf seiner konzeptionellen, organisatorischen und wissenschaftlichen Tätigkeit im Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen. Behandelt werden Fragen der historischen Bauforschung, der Denkmalpflege, der Museumsplanung sowie der wissenschaftlichen und organisatorischen Leitung in der Aufbauphase des Museums.

Die Darstellung erfolgt quellenbasiert, sachlich und chronologisch. Ziel ist eine dauerhafte, nachvollziehbare Dokumentation zentraler wissenschaftlicher Beiträge zur oberpfälzischen Bau- und Kulturlandschaft.

Schlüsselbegriffe: Dr. Manfred Neugebauer; Oberpfälzer Freilandmuseum; Neusath-Perschen; Bauforschung; Museumswissenschaft; Denkmalpflege; Oberpfalz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Zielsetzung der Dokumentation

2. Zur Person 7
   2.1 Kurzbiografische Angaben
   2.2 Ausbildung und wissenschaftlicher Werdegang

3. Forschungsschwerpunkte und Arbeitsfelder 8
   3.1 Historische Bauforschung und Hausforschung
   3.2 Denkmalpflege und bauhistorische Dokumentation
   3.3 Museumswissenschaft und Freilichtmuseologie
   3.4 Kulturlandschaftsforschung und interdisziplinäre Ansätze
   3.5 Artenschutz, Gen-Pool und agrarhistorische Forschung
   3.6 Museumspädagogik und wissenschaftliche Vermittlung
   3.7 Verbindung von Forschung, Praxis und Institutionenaufbau

4. Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen – Gründung, Konzept und Aufbauphase 10
   4.1 Ausgangssituation und Gründungsinitiative
   4.2 Abgrenzung: Bauernmuseum Perschen und Oberpfälzer Freilandmuseum
   4.3 Wissenschaftliches Grundkonzept
   4.4 Standortwahl und planerische Neuorientierung
   4.5 Interdisziplinäre Forschungsstruktur
   4.6 Kulturlandschaft, Biodiversität und Gen-Pool
   4.7 Museumspädagogik und Vermittlungskonzept
   4.8 Institutioneller Aufbau und Organisationsstruktur
   4.9 Fachliche und institutionelle Bilanz der Amtszeit

5. Weitere wissenschaftliche Projekte und Tätigkeiten 11
   5.1 Bauhistorische Einzeluntersuchungen
   5.2 Wissenschaftliche Begleitung von Sanierungsmaßnahmen
   5.3 Fachliche Beratung und interdisziplinäre Kooperationen
   5.4 Nachwuchsförderung und wissenschaftliche Betreuung
   5.5 Zusammenfassende Einordnung

6. Publikationsverzeichnis 15
   6.1 Monographien
   6.2 Herausgeberschaften und Schriftleitungen
   6.3 Beiträge zur Hausforschung im nördlichen Niedersachsen
   6.4 Beiträge zur Bauforschung in der Hansestadt Lübeck
   6.5 Beiträge zur Archäologie und Bauforschung in Westfalen
   6.6 Beiträge zum Oberpfälzer Freilandmuseum: Aufbau, Konzeption und Forschung
   6.7 Beiträge unter Pseudonym zum Oberpfälzer Freilandmuseum
   6.8 Beiträge zur Denkmal-, Bau- und Heimatpflege in der Oberpfalz
   6.9 Rezensionen

7. Medienberichte zum beruflichen Wirken im Oberpfälzer Freilandmuseum (1982–1992) 24
   7.1 Presseberichterstattung
   7.2 Ausgewählte TV- und Rundfunkberichte

8. Zentrale Werk- und Projektberichte zur Konzeption und Aufbauphase des Oberpfälzer Freilandmuseums (1982–1992) 28
   8.1 Methodische Vorbemerkung
   8.2 Konzeptionelle Leitlinien, wissenschaftliche Leitung und Aufbauleistung
   8.3 Aufgabenprofil und institutionelle Verantwortung des Museumsleiters
   8.4 Bildungs- und Vermittlungskonzept: „Geschichte erleben – Zukunft verstehen

8.5 Das Museumsgelände als Kulturlandschaftsexponat
8.6 Translozierungen und Gebäuderekonstruktionen im Stiftlanddorf
8.7 Translozierungen und Gebäuderekonstruktionen im Waldlerdorf
8.8 Translozierungen und Gebäuderekonstruktionen im Juradorf
8.9 Translozierungen, Rekonstruktionen, historische Teichwirtschaft und Kulturlandschaftspflege im Mühlental
8.10 Bauernmuseum Perschen „Edelmannshof“ – Außenstelle des Oberpfälzer Freilandmuseums

9. Anmerkungen zur Entstehung und Aktualisierung dieser Dokumentation 72

10. Wissenschaftliche Gesamtbilanz und persönliche Einordnung 73

1. Einleitung und Zielsetzung der Dokumentation

Diese Dokumentation dient der sachlichen und quellenbasierten Darstellung des wissenschaftlichen Wirkens von Dr. Manfred Neugebauer mit besonderem Schwerpunkt auf seiner Tätigkeit im Zusammenhang mit der Entstehung und frühen Entwicklung des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen. Sie versteht sich als Beitrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Gründungsgeschichte und der konzeptionellen Grundlagen dieses Museumsprojekts.

Ausgangspunkt der vorliegenden Zusammenstellung ist die Feststellung, dass zentrale Aspekte der wissenschaftlichen Vorarbeiten, der konzeptionellen Entwicklung sowie der organisatorischen Aufbauphase des Oberpfälzer Freilandmuseums in der öffentlichen Darstellung bislang nur teilweise oder verkürzt wiedergegeben sind. Ziel dieser Dokumentation ist es daher, wesentliche Arbeitsfelder, Funktionen und Beiträge in ihrem historischen und fachlichen Zusammenhang nachvollziehbar darzustellen.

Die Darstellung konzentriert sich insbesondere auf die Phase der wissenschaftlichen Leitung, Bauforschung, Konzeption und Planung in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren. Dabei werden sowohl die institutionellen Rahmenbedingungen als auch die inhaltlichen Zielsetzungen des Projekts berücksichtigt. Ein besonderes Augenmerk gilt der sachlichen Abgrenzung zwischen dem Bauernmuseum Perschen und dem späteren Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen, um unterschiedliche Aufgabenstellungen, Zeiträume und Verantwortlichkeiten klar voneinander zu unterscheiden.

Die vorliegende Dokumentation verfolgt keinen biografischen Vollständigkeitsanspruch. Vielmehr steht die wissenschaftliche Arbeit im Vordergrund, insbesondere im Bereich der historischen Bauforschung, der Denkmalpflege und der Museumswissenschaft. Alle Aussagen stützen sich auf belegbare Tätigkeiten, zeitgenössische Quellen sowie eigene fachliche Arbeiten.

Die Zielsetzung dieser Publikation ist es, eine dauerhafte, eigenverantwortliche und wissenschaftlich fundierte Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Gründungsgeschichte des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen bereitzustellen. Sie richtet sich an Fachkreise ebenso wie an historisch und kulturwissenschaftlich interessierte Leserinnen und Leser und soll eine sachliche Grundlage für zukünftige Forschungen und Darstellungen bieten.

2. Zur Person

2.1 Kurzbiografische Angaben

Dr. Manfred Neugebauer wurde im Jahr 1948 geboren und ist emeritierter Wissenschaftler mit Schwerpunkt auf historischer Bauforschung, Denkmalpflege und Museumswissenschaft.

Er war Gründer und Gestalter des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen und hat dessen konzeptionelle, organisatorische und wissenschaftliche Struktur eigenverantwortlich entwickelt und aufgebaut.

Neben dieser zentralen Tätigkeit übernahm er in den Jahren 1983 bis 1994 Lehraufträge an der Universität Regensburg sowie an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg und war in zahlreichen Projekten zur Sanierung, Bauforschung und historischen Dokumentation von Bau- und Kulturdenkmalen in der Oberpfalz aktiv.

2.2 Ausbildung und wissenschaftlicher Werdegang

Dr. Manfred Neugebauer absolvierte ein Studium an der Universität Duisburg-Essen im Fachbereich Hochbau sowie ein weiteres Studium an der Technischen Universität Berlin im Fachbereich Architektur. Beide Studiengänge schloss er mit dem akademischen Grad des Diplom-Ingenieurs ab; das Studium an der Technischen Universität Berlin beendete er mit Auszeichnung (*summa cum laude*).

Im Jahr 1978 promovierte er – gefördert durch ein Graduiertenstipendium – an der Technischen Universität Berlin mit der Dissertation *„Das Bürgerhaus der Kleinstädte im ehemaligen Fürstentum Lüneburg“*. Die Arbeit stellt einen grundlegenden Beitrag zur historischen Hausforschung und zur baugeschichtlichen Analyse kleinstädtischer Wohnbauten im nördlichen Niedersachsen dar.

Bereits von 1977 bis 1980 war Dr. Neugebauer als Bauforscher mit der wissenschaftlichen Leitung architekturhistorischer Untersuchungen im Sonderforschungsbereich 17 „Skandinavien- und Ostseeraumforschung“ der Universität Kiel tätig (Teilprojekt A6: Bau- und archäologische Untersuchungen zur Hansestadt Lübeck).

Von 1980 bis 1982 war er als wissenschaftlicher Referent im Westfälischen Amt für Denkmalpflege, Münster, mit der Bauforschung an mittelalterlichen sakralen und profanen Baudenkmälern in Westfalen beauftragt.

In den Jahren 1982 bis 1993 war Dr. Neugebauer als wissenschaftlicher und organisatorischer Leiter für die Konzeption, Planung und den Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen verantwortlich. In dieser Funktion entwickelte er alleinverantwortlich die wissenschaftlichen Grundlagen des Museumsprojekts und prägte dessen strukturelle, inhaltliche und methodische Ausrichtung als neuartiges Kulturlandschaftsmuseum.

Unter seiner Leitung entstand eine multidisziplinäre Forschungsplattform, in die mehr als zwei Dutzend Fachdisziplinen eingebunden waren, darunter Siedlungsgeographie, Vegetationskunde, Zoologie, Dendrochronologie und Bauforschung. Die daraus gewonnenen Ergebnisse leisteten wesentliche Beiträge zur Denkmalpflege, Dorfentwicklung, Kulturlandschaftsforschung und Biodiversitätsforschung. Hervorzuheben ist insbesondere die Einrichtung eines Gen-Pools alter Kulturpflanzen und gefährdeter Haustierrassen als innovativer Beitrag zum Artenschutz.

Bereits ab 1987 etablierte Dr. Neugebauer ein erweitertes museumspädagogisches Programm, darunter mehrtägige Schulprojekte zur Umwelt- und Kulturgeschichte. Dieses Konzept fand überregionale Beachtung und gewann modellhaften Charakter.

Die von ihm verantwortete Aufbauphase umfasste die Konzeption und Realisierung des kulturhistorischen Museumsstandorts, die Leitung der wissenschaftlichen, baulichen, organisatorischen und pädagogischen Prozesse sowie den Aufbau einer interdisziplinären Forschungs- und Lernlandschaft.

Parallel zu seiner Forschungs- und Projekttätigkeit war Dr. Neugebauer in den Jahren 1983 bis 1994 in der akademischen Lehre tätig. Er übernahm Lehraufträge an der Universität Regensburg sowie an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg. Seine Lehrveranstaltungen behandelten insbesondere Themen der historischen Bauforschung, der Kulturlandschaftsforschung und der Museologie und verbanden theoretische Grundlagen mit praxisorientierten Fragestellungen. Bestandteil der Lehre waren Studienfahrten zu Transferierungsobjekten sowie die Betreuung von Diplomarbeiten und praktischen Studiensemestern.

Dr. Neugebauers wissenschaftliche Arbeit verbindet methodische Präzision, historische Kontextualisierung und praxisorientierte Umsetzung im Bereich musealer Aufbau- und Forschungsprojekte und bildet eine belastbare Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Analysen.

3. Forschungsschwerpunkte und Arbeitsfelder

3.1 Historische Bauforschung und Hausforschung

Ein zentraler Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit von Dr. Manfred Neugebauer liegt in der historischen Bauforschung und Hausforschung. Seine Arbeiten verbinden bauhistorische Analyse, konstruktionsgeschichtliche Untersuchung und kulturhistorische Kontextualisierung.

Im Mittelpunkt stehen die Erforschung ländlicher und kleinstädtischer Bauformen, insbesondere Wohn- und Wirtschaftsgebäude vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert. Dabei werden Baukonstruktionen, Materialien, Umbauphasen und funktionale Veränderungen systematisch dokumentiert und in ihren regionalgeschichtlichen Zusammenhang eingeordnet.

Methodisch stützt sich die Forschung auf:

- bauarchäologische Befundaufnahme
- archivalische Quellenarbeit
- dendrochronologische Datierung
- vergleichende Typologieanalyse

Die Ergebnisse leisten grundlegende Beiträge zur Hausforschung Norddeutschlands sowie zur süddeutschen und oberpfälzischen Baukultur.

3.2 Denkmalpflege und bauhistorische Dokumentation

Ein weiteres Arbeitsfeld bildet die praktische und wissenschaftliche Denkmalpflege. Dr. Neugebauer war an der Untersuchung, Dokumentation und Bewertung zahlreicher sakraler und profaner Baudenkmäler beteiligt.

Ziel seiner Tätigkeit war die Verbindung von:

- wissenschaftlich fundierter Befundanalyse
- restauratorischer Entscheidungsgrundlage

- langfristiger denkmalpflegerischer Sicherung

Seine Arbeiten im Westfälischen Amt für Denkmalpflege sowie in späteren Projekten zeichneten sich durch eine methodisch präzise Bauaufnahme und eine differenzierte Bewertung historischer Substanz aus.

3.3 Museumswissenschaft und Freilichtmuseologie

Ein wesentlicher Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Museumswissenschaft, insbesondere der Konzeption von Freilichtmuseen als wissenschaftlich fundierte Kulturlandschaftsmuseen.

Im Rahmen des Aufbaus des Oberpfälzer Freilandmuseums entwickelte Dr. Neugebauer:

- ein interdisziplinäres Museumsmodell
- eine integrative Verbindung von Architektur-, Umwelt- und Sozialgeschichte
- ein Transferierungskonzept historischer Gebäude mit wissenschaftlicher Dokumentation
- ein museales Gesamtkonzept, das Forschung, Vermittlung und Naturschutz vereint

Damit wurde ein Museumsverständnis etabliert, das nicht ausschließlich Einzelobjekte, sondern historische Lebens- und Wirtschaftsformen im Kontext der Kulturlandschaft darstellt.

3.4 Kulturlandschaftsforschung und interdisziplinäre Ansätze

Die Konzeption des Freilandmuseums beruhte auf einem interdisziplinären Forschungsansatz. Beteiligt waren unter anderem:

- Siedlungsgeographie
- Vegetationskunde
- Zoologie
- Agrargeschichte
- Dendrochronologie
- Volkskunde

Die Zusammenführung dieser Disziplinen ermöglichte eine umfassende Rekonstruktion historischer Kulturlandschaften. Die Ergebnisse lieferten Impulse für:

- Dorfentwicklungsmodelle
- nachhaltige Landschaftsplanung
- Biodiversitätsforschung

Das Museum wurde dadurch zu einer Forschungsplattform mit überregionaler Bedeutung.

3.5 Artenschutz, Gen-Pool und agrarhistorische Forschung

Ein innovativer Bestandteil der Arbeit war die Einrichtung eines Gen-Pools alter Kulturpflanzen sowie gefährdeter Haustierrassen. Dieses Projekt verband historische Agrarforschung mit praktischem Naturschutz.

Ziel war es:

- historische Nutzpflanzen zu dokumentieren und zu erhalten
- traditionelle landwirtschaftliche Praktiken nachvollziehbar zu machen
- genetische Vielfalt als kulturelles Erbe zu sichern

Dieser Ansatz war in der deutschen Museumslandschaft der 1980er Jahre in dieser Form neuartig und verband Denkmalpflege mit Biodiversitätsschutz.

3.6 Museumspädagogik und wissenschaftliche Vermittlung

Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Entwicklung eines erweiterten museumspädagogischen Konzepts. Bereits in den 1980er Jahren wurden mehrtägige Schulprojekte zur Umwelt- und Kulturgeschichte durchgeführt.

Kennzeichnend waren:

- handlungsorientierte Vermittlung
- Einbindung historischer Arbeitsprozesse
- Verbindung von Natur- und Kulturgeschichte
- praxisbezogene Lernformate

Diese Programme trugen dazu bei, museale Vermittlung als eigenständigen wissenschaftlichen Aufgabenbereich zu etablieren.

3.7 Verbindung von Forschung, Praxis und Institutionenaufbau

Das wissenschaftliche Profil von Dr. Neugebauer zeichnet sich durch die konsequente Verbindung von:

- theoretischer Forschung
- praktischer Umsetzung
- institutioneller Strukturentwicklung

aus.

Seine Arbeit steht exemplarisch für eine integrierte Herangehensweise, bei der Forschung nicht isoliert publiziert, sondern in bauliche, organisatorische und pädagogische Strukturen überführt wird.

4. Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen – Gründung, Konzept und Aufbauphase

4.1 Ausgangssituation und Gründungsinitiative

Zu Beginn der 1980er Jahre bestand in der Oberpfalz kein zentrales Freilichtmuseum, das die historische Bau-, Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeschichte der Region systematisch dokumentierte und wissenschaftlich aufarbeitete. Vor dem Hintergrund zunehmender baulicher Verluste im ländlichen Raum sowie struktureller Veränderungen in Landwirtschaft und Dorfentwicklung entstand die Notwendigkeit, historische Bauformen und Lebensweisen langfristig zu sichern und wissenschaftlich zu erforschen.

Vor diesem Kontext entwickelte Dr. Manfred Neugebauer ab 1982 die konzeptionellen Grundlagen für die Errichtung eines Oberpfälzer Freilandmuseums. Ziel war nicht allein die Sammlung und Präsentation einzelner Gebäude, sondern die Schaffung eines wissenschaftlich fundierten Kulturlandschaftsmuseums.

4.2 Abgrenzung: Bauernmuseum Perschen und Oberpfälzer Freilandmuseum

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Museumsstandorts ist eine begriffliche und konzeptionelle Differenzierung zwischen dem sogenannten „Bauernmuseum Perschen“ (1964 eröffnet) und dem späteren Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (1986 eröffnet) erforderlich.

Das Bauernmuseum Perschen bezog sich auf die Instandsetzung und museale Nutzung des historischen Pfarrhofs in Perschen. Im Mittelpunkt standen bauhistorische Untersuchungen, Sanierungsmaßnahmen und die Präsentation eines Einzelobjekts mit lokalem Bezug.

Demgegenüber wurde das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen ab 1982 als eigenständiges, wissenschaftlich fundiertes Kulturlandschaftsmuseum konzipiert. Ziel war nicht die Präsentation eines einzelnen Gebäudekomplexes, sondern die systematische Erfassung, Translozierung und landschaftliche Einbindung historischer Bauwerke aus verschiedenen Regionen der Oberpfalz.

Die institutionelle, konzeptionelle und methodische Ausrichtung des Freilandmuseums unterscheidet sich damit grundlegend von der vorherigen Einzelobjektorientierung des Bauernmuseums. Während das Bauernmuseum primär Als Baudenkmal und Ausstellungsgebäude ländlicher Sachkultur lokalhistorisch ausgerichtet war, verfolgte das Freilandmuseum einen interdisziplinären Ansatz unter Einbeziehung bauhistorischer, siedlungsgeographischer, ökologischer und sozialhistorischer Fragestellungen.

Die Differenzierung beider Einrichtungen ist insbesondere im wissenschaftlichen Kontext sowie bei der Zuordnung von Leitungsfunktionen und Gründungsleistungen von Bedeutung.

4.3 Wissenschaftliches Grundkonzept

Das von Dr. Neugebauer entwickelte Museumskonzept beruhte auf mehreren tragenden Prinzipien:

- wissenschaftlich fundierte Auswahl und Dokumentation der Transferierungsobjekte
- Einbettung der Gebäude in rekonstruierte historische Kulturlandschaften
- interdisziplinäre Forschung als strukturelle Grundlage
- Verbindung von Baugeschichte, Umweltgeschichte und Sozialgeschichte

Zentral war die Auffassung, dass Gebäude nicht isoliert, sondern als Bestandteil komplexer historischer Lebens- und Wirtschaftsformen zu verstehen sind. Daraus ergab sich ein museologisches Konzept, das Architektur, Agrarwirtschaft, Handwerk, Naturraum und Alltagskultur in einen übergeordneten Zusammenhang stellte.

4.4 Standortwahl und planerische Neuorientierung

Die Standortentscheidung für Neusath erfolgte bereits vor 1982 im Zusammenhang mit früheren Überlegungen zur Einrichtung eines architekturbezogenen Museumsprojekts. Grundlage dieser Planungsphase waren konzeptionelle Ansätze, die sich unter anderem auf regionale Bauformen und historische Typologien bezogen.[1] In diesem Zusammenhang wurde eine erste Hofstelle als baulicher Rohbau errichtet, jedoch ohne landschaftliche Gesamtintegration in ein übergeordnetes Museumskonzept.

Das Projekt geriet in der Folge ins Stocken; die weitere Entwicklung blieb zunächst unklar. Mit dem Wechsel der fachlichen Leitung im Jahr 1982 erfolgte eine grundlegende konzeptionelle Neuorientierung.

Dr. Manfred Neugebauer entwickelte daraufhin ein wissenschaftlich fundiertes Gesamtkonzept, das landschaftliche, historische, siedlungsgeographische und infrastrukturelle Kriterien systematisch berücksichtigte. Ziel war die Entwicklung eines Museumsareals, das die charakteristischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsformen der Oberpfalz in einem integrativen Ansatz repräsentiert.

Die anschließende Aufbauphase umfasste insbesondere:

- bauhistorische Untersuchung geeigneter Gebäude
- umfassende Dokumentation vor der Translozierung
- fachgerechten Abbau, Transfer und wissenschaftlich begleiteten Wiederaufbau
- landschaftsplanerische Einbindung der Gebäude in rekonstruierte Siedlungsstrukturen
- Entwicklung einer funktionalen und langfristig tragfähigen Infrastruktur

Die wissenschaftliche Leitung koordinierte dabei die baulichen, organisatorischen und forschungsbezogenen Prozesse in enger Abstimmung mit den beteiligten Fachdisziplinen und Planungsträgern.

Anmerkung

1. In der frühen Planungsphase wurden unter anderem regionale Bauleitfäden aus den 1940er Jahren herangezogen (z. B. eine Veröffentlichung von 1942 zur oberpfälzischen Baugestaltung). Diese Schrift entstand im ideologischen Kontext der nationalsozialistischen Kulturpolitik und verfolgte normierende Leitbilder „landschaftsgebundener" Architektur. Die ab 1982 entwickelte Neukonzeption orientierte sich hingegen an einer empirisch-quellenbasierten Bauforschung sowie an interdisziplinären Ansätzen der Kulturlandschaftsanalyse.

4.5 Interdisziplinäre Forschungsstruktur

Unter der Leitung von Dr. Neugebauer entstand eine Forschungsplattform, in der mehr als zwanzig Fachbereiche zusammenwirkten, darunter:

- Bauforschung
- Siedlungsgeographie
- Vegetationskunde
- Zoologie
- Dendrochronologie
- Volkskunde
- Agrargeschichte

Diese Struktur ermöglichte es, historische Gebäude nicht nur architektonisch, sondern auch ökologisch und sozialhistorisch einzuordnen. Die Forschungsergebnisse flossen unmittelbar in die museale Gestaltung ein.

4.6 Kulturlandschaft, Biodiversität und Gen-Pool

Ein innovativer Bestandteil des Museumskonzepts war die Integration agrarhistorischer Forschung und biologischer Vielfalt in die Museumsstruktur.

Dazu gehörten:

- Anlage historischer Nutzgärten und Feldstrukturen
- Pflege alter Kulturpflanzensorten
- Haltung gefährdeter Haustierrassen
- Einrichtung eines Gen-Pools zur Sicherung genetischer Ressourcen

Dieses Konzept verband Denkmalpflege mit ökologischem Artenschutz und stellte in der deutschen Museumslandschaft der 1980er Jahre einen neuartigen Ansatz dar.

4.7 Museumspädagogik und Vermittlungskonzept

Parallel zum baulichen Aufbau entwickelte Dr. Neugebauer ein erweitertes museumspädagogisches Konzept. Bereits ab 1987 wurden mehrtägige Schulprojekte und thematische Programme zur Umwelt- und Kulturgeschichte angeboten.

Kennzeichnend waren:

- handlungsorientierte Vermittlungsformate
- Einbindung historischer Arbeitsprozesse
- Verbindung von Natur- und Kulturgeschichte
- projektbezogene Lernmodelle

Damit wurde das Museum als Lernort etabliert, der wissenschaftliche Forschung und praktische Bildungsarbeit miteinander verknüpft.

4.8 Institutioneller Aufbau und Organisationsstruktur

Die Aufbauphase des Museums erforderte neben wissenschaftlicher Arbeit auch die Entwicklung tragfähiger organisatorischer Strukturen. Dazu zählten:

- Konzeption interner Arbeitsabläufe
- Koordination von Fachplanern und Restauratoren
- Abstimmung mit öffentlichen Trägern
- Entwicklung langfristiger Ausbaukonzepte

Die Gründungsphase von 1982 bis 1993 umfasste somit nicht nur die wissenschaftliche Konzeption, sondern auch die institutionelle Etablierung des Museumsstandorts.

4.9 Fachliche und institutionelle Bilanz der Amtszeit

Dr. Manfred Neugebauer war der erste hauptamtliche wissenschaftliche Leiter des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen und verantwortete dessen konzeptionelle Entwicklung sowie die strukturelle und organisatorische Aufbauphase von 1982 bis 1993.

Das von ihm entwickelte Kulturlandschaftsprinzip sah vor, historische Gebäude nicht isoliert zu präsentieren, sondern sie in rekonstruierte landschaftliche, funktionale und siedlungsgeographische Zusammenhänge einzubetten. Dieser Ansatz verband Bau- und Siedlungsgeschichte, Umweltgeschichte, Alltagskultur und museumspädagogische Vermittlung in einem integrativen Konzept.

Unter seiner Leitung entwickelte sich das Museum zu einer zentralen kulturellen Einrichtung der Region mit überregionaler fachlicher Wahrnehmung. Trotz begrenzter personeller Ressourcen wurden zahlreiche Ausstellungen, Führungen, mehrtägige Schulprojekte, handwerkliche Vermittlungsformate sowie wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Publikationen realisiert, darunter eine von ihm initiierte Schriftenreihe mit mehreren Bänden.

Das Museum wurde konsequent als Forschungs- und Bildungsinstitution konzipiert. Frühzeitig wurden museumspädagogische Programme mit Fragen der Umweltbildung und regionalen Kulturpflege verbunden. Daraus gingen weiterführende Überlegungen zur Einrichtung eines Umweltbildungszentrums hervor.

Parallel dazu war Dr. Neugebauer in der akademischen Lehre tätig. Ab 1983 unterrichtete er Historische Bauforschung an der Fachhochschule Regensburg (heute OTH Regensburg) und etablierte das Fach systematisch im Kontext der Architekten- und Bauingenieurausbildung. Ab 1989 übernahm er zusätzlich Lehrveranstaltungen zur Museologie an der Universität Regensburg.

Die in der Aufbauphase geschaffenen konzeptionellen und organisatorischen Grundlagen prägten die weitere Entwicklung des Museums nachhaltig.

5. Weitere wissenschaftliche Projekte und Tätigkeiten

5.1 Bauhistorische Einzeluntersuchungen

Neben seiner Tätigkeit im institutionellen Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums war Dr. Manfred Neugebauer an zahlreichen bauhistorischen Einzelprojekten beteiligt. Diese umfassten die wissenschaftliche Untersuchung, Dokumentation und Bewertung historischer Bauwerke unterschiedlicher Epochen.

Die Arbeiten zeichneten sich aus durch:

- detaillierte bauarchäologische Befundaufnahme
- Analyse von Bauphasen und Umbauprozessen
- Einbindung archivalischer Quellen
- denkmalpflegerische Bewertung der historischen Substanz

Die Ergebnisse bildeten häufig die Grundlage für Restaurierungsentscheidungen und langfristige Sicherungsmaßnahmen.

5.2 Wissenschaftliche Begleitung von Sanierungsmaßnahmen

Ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt lag in der wissenschaftlichen Begleitung von Sanierungs- und Instandsetzungsprojekten historischer Gebäude. Dabei wurde besonderer Wert gelegt auf:

- substanzschonende Restaurierung
- methodisch fundierte Dokumentation vor Eingriffen
- Nachvollziehbarkeit der bauhistorischen Entwicklung
- Vermittlung der Forschungsergebnisse an Öffentlichkeit und Fachwelt

Diese Projekte verbanden praktische Denkmalpflege mit wissenschaftlicher Analyse.

5.3 Fachliche Beratung und interdisziplinäre Kooperationen

Im Rahmen seiner Tätigkeit war Dr. Neugebauer in beratender Funktion für öffentliche und wissenschaftliche Einrichtungen tätig. Dazu gehörten:

- fachliche Stellungnahmen zu denkmalpflegerischen Fragestellungen
- Mitwirkung an interdisziplinären Forschungsprojekten
- Kooperation mit Fachbehörden und wissenschaftlichen Institutionen

Diese Zusammenarbeit trug zur Vernetzung bauhistorischer Forschung mit regionaler Planung und kultureller Entwicklung bei.

5.4 Nachwuchsförderung und wissenschaftliche Betreuung

Ein weiterer Aspekt seiner Tätigkeit war die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Neben der universitären Lehre umfasste dies:

- Betreuung von Diplomarbeiten
- fachliche Begleitung praktischer Studiensemester
- Unterstützung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei Forschungsprojekten

Die Verbindung von Praxisprojekten und wissenschaftlicher Methodik stellte dabei ein zentrales Anliegen dar.

5.5 Zusammenfassende Einordnung

Die weiteren wissenschaftlichen Projekte und Tätigkeiten von Dr. Neugebauer zeigen eine kontinuierliche Verbindung von:

- theoretischer Forschung
- praktischer Denkmalpflege
- institutionellem Aufbau
- interdisziplinärer Zusammenarbeit

Sein Wirken erstreckt sich damit über die Gründungsphase des Oberpfälzer Freilandmuseums hinaus und umfasst ein breites Spektrum bauhistorischer, denkmalpflegerischer und museologischer Arbeitsfelder.

6. Publikationsverzeichnis

Die folgenden Publikationen sind über DOI dauerhaft archiviert.
Metadaten sind zusätzlich in einschlägigen Forschungsdatenbanken dokumentiert.

6.1 Monographien

Neugebauer, Manfred (1980): *Das Bürgerhaus der Kleinstädte im ehemaligen Fürstentum Lüneburg* (= Diss. TU Berlin 1978). Lüneburg. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17433082

Neugebauer, Manfred (1979): *Das Bürgerhaus im Hannoverschen Wendland. Eine baugeschichtliche Untersuchung der Städte Dannenberg und Hitzacker*, Uelzen. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17434424

Manfred Neugebauer (1981): *Das neue Bild von Alt-St. Jakobus -Ev. Luth. Kirche in Werther (Westf.)*, Bielefeld. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17466125

Neugebauer, Manfred (1982): *Ein Freckenhorster Bürgerhaus erzählt seine Geschichte*, Freckenhorst. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17471376

Neugebauer, Manfred (1986): *Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (Museumsführer)*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 1, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17435118

Neugebauer, Manfred (1988): *Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Baugeschichte und Gebäudeversetzung. Ein Führer zur Museumsarbeit*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 2, Schnell & Steiner, München (2. Aufl. 1991). DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17439990

Neugebauer, Manfred u.a. (1989): *Museumsführer für Kinder von Kindern. Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 3*, Schnell & Steiner, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440051

Neugebauer, Manfred mit Katharina Kaletsch (1991): *Ein Hirtenhaus aus dem Stiftland. Eine Dokumentation des Oberpfälzer Freilandmuseums*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 4, Nabburg. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440329

6.2 Herausgeberschaften und Schriftleitungen

Neugebauer, Manfred (1980): *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 3* (Schriftleitung). DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440714

Neugebauer, Manfred (1982): *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 4* (Schriftleitung). ISBN 3-7749-1902-X. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440815

Neugebauer, Manfred (1986): *Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e.V.*, Nr. 1–20, 1964–1986 (Herausgeber). DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440928

Neugebauer, Manfred (1986): *Schriftenreihe Oberpfälzer Freilandmuseum*, Bände 1–7, München 1986–1992. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17441612

Zwischen 1986 und 1992 entwickelte und leitete Dr. Manfred Neugebauer Konzeption, Gestaltung und wissenschaftliche Redaktion der gesamten Reihe, deren Herausgeber er zugleich war.

- Neugebauer, Manfred (1986): *Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (Museumsführer)*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 1, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17435118

- Neugebauer, Manfred (1988): *Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Baugeschichte und Gebäudeversetzung. Ein Führer zur Museumsarbeit*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 2, München (2. Aufl. 1991). DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17439990

- Neugebauer, Manfred u.a. (1989): *Museumsführer für Kinder von Kindern. Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen.* Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 3, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440051

- Neugebauer, Manfred mit Katharina Kaletsch (1991): *Ein Hirtenhaus aus dem Stiftland. Eine Dokumentation des Oberpfälzer Freilandmuseums*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 4, Nabburg. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440329

- Neugebauer, Manfred (Hg.), Katrin Neuser et al (1990): *Mit Grundschülern im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 5, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17490618

- Neugebauer, Manfred (Hg.), Gertrud Benker (1990): *Essen und Trinken in der ländlichen Oberpfalz*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 6, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17492046

- Neugebauer, Manfred (Hg), Carsten Lenk (1992): *Geht's Bouma, tanzt's a weng! Otto Peisl und die Anfänge der Volksmusikpflege in der Oberpfalz 1948-1969*. Schriftenreihe „Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 7, Regensburg. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17492263

Neugebauer, Manfred hgg. mit Schreiner, Johann (1992): *Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz am Beispiel des Oberpfälzer Freilandmuseums*. In: Laufener Seminarbeiträge 5/92, Laufen/Salzach (Herausgeber). DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17442130

3.3 Beiträge zur Hausforschung im nördlichen Niedersachsen

Neugebauer, Manfred (1980): *Das Bürgerhaus der Kleinstädte im ehemaligen Fürstentum Lüneburg* (= Diss. TU Berlin 1978), Lüneburg.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17433082

Neugebauer, Manfred (1979): *Das Bürgerhaus im Hannoverschen Wendland. Eine baugeschichtliche Untersuchung der Städte Dannenberg und Hitzacker*, Uelzen.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17434424

Manfred Neugebauer (1980): *Das Bürgerhaus der Kleinstädte im nördlichen Niedersachsen.* In: Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 30, Detmold, S. 102-133.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17448760

3.4 Beiträge zur Bauforschung in der Hansestadt Lübeck

Manfred Neugebauer (1978): *Neue baugeschichtliche Ergebnisse und Fragestellungen zum Heiligen-Geist-Hospital in Lübeck*. In: Die Heimat, 85. Jg., H. 12, Neumünster, S. 350-353.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17442978

Manfred Neugebauer (1979): *Ein norddeutsches Sparrendach von 1283. Das Dachwerk über Dem ehemaligen Kranenkonvent in Lübeck*. In: Vaterstädtische Blätter, 34. Jg., Nr. 3, S. 4.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17443111

Manfred Neugebauer (1980): *700 Jahre Heiligen-Geist-Hospital in Lübeck*. In: Der Wagen 1980, Lübeck, S. 71-78. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17447031

Manfred Neugebauer (1980): *Lübecks versunkene Keller*. In: Der Wagen 1980, Lübeck, S. 198-206. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17447637

Manfred Neugebauer, Dieter Eckstein (1980): *Das Heiligen-Geist-Hospital zu Lübeck als Beispiel für baukonstruktiv-dendrochronologische Untersuchungen und ihre Problematik*. In: Der Wagen 1980, Lübeck, S. 79-94. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17447216

Manfred Neugebauer, Diethard Meyer (1980): *Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen im ehemaligen Kranenkonvent zu Lübeck*. In: Lübecker Schriften zur

Archäologie und Kulturgeschichte, Bd. 3, Bonn, S. 89-95.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17448492

Manfred Neugebauer (1980): *Die baukonstruktiv-historischen Untersuchungen der Holzkonstruktionen im Heiligen-Geist-Hospital zu Lübeck*. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Bd. 3, Bonn, S. 97-105.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17448569

Manfred Neugebauer (1980): *Neue baugeschichtliche Untersuchungen zur mittelalterlichen Bürgerhausarchitektur in Lübeck*. In: Die Heimat, Nr. 6, 87. Jg., Neumünster, S. 149-180.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17448987

Manfred Neugebauer, Günter Fehring (1980): *Das Lübecker Stadthaus der Frühzeit*. In: Archäologie in Lübeck. Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt, Lübeck, S. 51-54.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17454662

(*) Manfred Neugebauer (1980): *Zur Baugeschichte des Heiligen-Geist-Hospitals zu Lübeck*. In: Archäologie in Lübeck. Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt, Lübeck, S. 69-74.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17454850

(**) Manfred Neugebauer (1980): *Der ehemalige Kranenkonvent zu Lübeck*. In: Archäologie in Lübeck. Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt, Lübeck, S. 76-78.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17456306

(***) Manfred Neugebauer (1980): *Baugeschichtliche Untersuchungsmethoden*. In: Archäologie in Lübeck, Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt, Lübeck, S. 142-146.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17456543

Manfred Neugebauer, Dieter Eckstein, Gisela Brauner (1982): *Die Baugeschichte der Holzkonstruktionen des Heiligen-Geist-Hospitals zu Lübeck*. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Bd. 6, Bonn, S. 123-162.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17463370

Manfred Neugebauer, Diethard Meyer (1982): *Archäologisch-baugeschichtliche Beobachtungen und Teiluntersuchungen im Haus Engelsgrube 56 und seinen Nachbarhäusern in Lübeck*. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Bd. 6, Bonn, S.163-183. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17463855

Manfred Neugebauer, Diethard Meyer (1982): *Archäologisch-baugeschichtliche Untersuchungen im Haus Mengstraße 62 in Lübeck*. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Bd. 6, Bonn, S. 185-200.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17464556

Manfred Neugebauer, Sigrid Wrobel, Dieter Eckstein (1982): *Die Datierung mittelalterlicher Monumentalbauten in Lübeck: Rathaus, Katharinenkirche, St. Jacobikirche*. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Bd. 6, Bonn, S. 201-217.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17464774

Manfred Neugebauer, Dieter Eckstein, Gisela Brauner (1983): *Die dendrochronologische Analyse von Fichten- und Kiefernbauholz im Heiligen-Geist-Hospital zu Lübeck.* In: Beiträge zur Hausforschung, Bd. 3, 1980/81, Münster, S. 37-76.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17476938

Manfred Neugebauer, Otto Wiehmann (1985): *Hans Pie*per. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 7, Neumünster, S. 166-168.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17568870

Urheberrechtliche Klarstellung gemäß § 13 UrhG
Die folgenden Beiträge aus dem Band *„25 Jahre Archäologie in Lübeck. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte“, Bd. 17, Bonn 1988,* wurden von mir, Dr. Manfred Neugebauer, inhaltlich vollständig verfasst und bereits 1980 publiziert [siehe mit **(*), (**), (***)** gekennzeichnete Originalbeiträge in diesem Gesamtpublikationsverzeichnis].

Sie wurden 1988 jedoch ohne meine Kenntnis und Zustimmung unter Hinzufügung weiterer Mitautoren erneut veröffentlicht. Aus urheberrechtlichen Gründen werden diese Beiträge nicht digital verbreitet:

(*) Manfred Neugebauer, Karl Bernhard Kruse: *Die Baugeschichte des Heiligen-Geist-Hospitals in Lübeck*, S. 87 – 91.

(**) Manfred Neugebauer, Jens Christian Holst: *Der ehemalige Cranenkonvent in Lübeck*, S. 94 – 97.

(***) Manfred Neugebauer, Jens Christian Holst: *Baugeschichtliche Untersuchungsmethoden*, S. 203 – 207.

Manfred Neugebauer, Otto Wiehmann (1993): *Hans Wilhelm Pieper, Architekt (Stadtbaudirektor in Lübeck).* In: Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten, S. 300-303, Neumünster. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17483796 OCLC

3.5 Beiträge zur Archäologie und Bauforschung in Westfalen
Manfred Neugebauer (1981): *Telgte - wehrhafte Stadt im Mittelalter*. Faltblatt, Herausgeber Stadt Telgte, Warendorf. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17472103

Manfred Neugebauer (1982): *Baugeschichtliche Untersuchungen im Dachwerk der Kirche von Borgholzhausen*. In: Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 3, Bonn, S. 108-127. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17466838

Manfred Neugebauer (1981): *Das neue Bild von Alt-St. Jakobus -Ev. Luth. Kirche in Werther (Westf.),* Bielefeld. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17466125

Manfred Neugebauer (1982): *Neue Einblicke in Werthers Geschichte*. In: Der Minden-Ravensberger, 54. Jg., Bielefeld 1982, S. 67-68.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17466496

Neugebauer, Manfred (1982): *Ein Freckenhorster Bürgerhaus erzählt seine Geschichte,* Freckenhorst. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17471376

Manfred Neugebauer, Uwe Lobbedey (1983): *Die Ausgrabung in der ev.-luth. Kirche in Werther*. In: Westfalen, Bd. 61/I, Münster, S. 175-188.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17466643

Manfred Neugebauer (1983): *Kurze Berichte über Ausgrabungen, Burg Vischering*. In: Westfalen, Bd. 61/I, Münster 1983, S. 240-241.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17572257

Manfred Neugebauer (1984): *Telgtes Wehranlagen im Mittelalter*. In: An Ems und Lippe 1984, Warendorf, S. 79-80. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17472103

3.6 Beiträge zum Oberpfälzer Freilandmuseum: Aufbau, Konzeption und Forschung
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17763094

Diese Gruppe von Veröffentlichungen umfasst die grundlegenden Arbeiten von Dr. Manfred Neugebauer zur Entstehung, wissenschaftlichen Ausrichtung und kulturökologischen Konzeption des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen in den Jahren 1982–1992. Die Texte dokumentieren zentrale Forschungsgrundlagen der historischen Bauforschung, der musealen Rekonstruktionsmethodik und der Kulturlandschaftsanalyse sowie die Entwicklung des Museums zu einem interdisziplinären „Museum für Kulturgeschichte und Kulturökologie“. Enthalten sind sowohl bautechnische und siedlungsgeschichtliche Studien als auch Beiträge zur Museumsdidaktik, Dokumentationen der wissenschaftlichen Leitungsarbeit sowie kritische Reflexionen über museale und kulturpolitische Rahmenbedingungen. Die Position „3.6“ bildet damit den Kernbereich der museologischen und bauforschungsgeschichtlichen Arbeiten des Autors.

Manfred Neugebauer (1983): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1983*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e.V., Nr. 17, Nabburg, S. 13-27. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer (1984): D*as ehemalige Plobnerhaus aus Neualbenreuth im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen*. In: Festschrift 25. Bayerischer Nordgautag Marktredwitz, Kallmünz, S. 76-78. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17473786

Manfred Neugebauer (1984): *Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen - ein zentrales Schwerpunktmuseum entsteht*. In: Heimat Nabburg, 5. Jg., Nabburg, S. 5-25.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17472541

Manfred Neugebauer (1984): *Rahmenplan zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen*. In: 20 Jahre Oberpfälzisches Bauernmuseum, Weiden 1984, S. 33-47.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17473987

Manfred Neugebauer (1984): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen*. In: Die Arnika, 17. Jg., Nr. 4, S. 140.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17589876

Manfred Neugebauer (1984): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1984*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e.V., Nr. 18, Nabburg, S. 10-20. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer (1985): *Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen*. In: Schönere Heimat, 74. Jg., H. 19, S. 21-24. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17483077
Manfred Neugebauer (1985): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1985*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e.V., Nr. 19, Nabburg, S. 28-35. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer (1985): *Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen – Konzeption und Aufbau*. In: Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der Oberpfalz, H. 25, Amberg. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17483315

Neugebauer, Manfred (1986): *Schriftenreihe Oberpfälzer Freilandmuseum, Bände 1–7*, München 1986–1992. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17441612

Manfred Neugebauer (1986): *Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (Museumsführer)*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 1, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17435118

Manfred Neugebauer (1986): *Transferierung und angewandte historische Bauforschung im Oberpfälzer Freilandmuseum - am Beispiel der Rauberweihermühle*. In: Heimat Nabburg, Jg. 7, Nabburg, S. 5-23. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17485083

Manfred Neugebauer (1986): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1986*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V., Nr. 20, Nabburg, S. 12-22. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer (1987): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1987*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V., Nr. 21, Nabburg, S. 14-24. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer, Hg. (1987): *Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V., Nr. 1-20, 1964-1986 (Sammelband)*, Nabburg. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440928

Manfred Neugebauer (1988*): Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1988*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V., Nr. 22, Nabburg, S. 22-30. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer (1988): *Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen, Baugeschichte und Gebäudeversetzung. Ein Führer zur Museumsarbeit*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 2, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17439990

Manfred Neugebauer, Hans Prüll (1989): *Museumsführer für Kinder von Kindern. Oberpfälzer Museumsführer für Kinder von Kindern Freilandmuseum Neusath-Perschen*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 3, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440051

Manfred Neugebauer (1989): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1989*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V., Nr. 23, Nabburg, S. 27-38. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer (1990): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1990*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V., Nr. 24, Nabburg, S. 14-22. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer (Hg.), Katrin Neuser (1990): *Mit Grundschülern im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 5, München. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17490618

Manfred Neugebauer (Hg.), Gertrud Benker (1990): *Essen und Trinken in der ländlichen Oberpfalz*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 6, München.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17492046

Manfred Neugebauer, Katharina Kaletsch (1991): *Ein Hirtenhaus aus dem Stiftland. Eine Dokumentation des Oberpfälzer Freilandmuseums*. Schriftenreihe "Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 4, Nabburg. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17440329

Manfred Neugebauer (1991): *Dendrochronologisch-gefügekundliche Datierung ländlicher Bauten der Oberpfalz 1982 - 1989*. In: Dendrochronologische Datierung von Nadelhölzern in der Hausforschung, Süddeutschland und angrenzende Gebiete, Schriftenreihe Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e. V., Großweil, S. 90-94.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17492641

Manfred Neugebauer (1991): *Zum Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1991*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V., Nr. 25, Nabburg, S. 10-21. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17475857

Manfred Neugebauer (Hg.), Carsten Lenk (1992): *Geht's Bouma, tanzt's a weng! Otto Peisl und die Anfänge der Volksmusikpflege in der Oberpfalz 1948-1969*. Schriftenreihe „Oberpfälzer Freilandmuseum", Bd. 7, Regensburg.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17492263

Manfred Neugebauer (1992): *Ein Museum für Kulturgeschichte und Kulturökologie in der Oberpfalz*. In: Schönere Heimat, 81. Jg., H. 4, S. 223-226.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17495005

Manfred Neugebauer (1992): *Zehn Jahre Aufbau des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen 1982 - 1992*. In: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V., Nr. 26, Nabburg, S. 3-35. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17476083
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.18152779

Manfred Neugebauer, Johann Schreiner, Hgg. (1992): *Freilandmuseen - Kulturlandschaft – Naturschutz am Beispiel des Oberpfälzer Freilandmuseums*. Laufener Seminarbeiträge 5/92, Laufen/Salzach. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17442130

Manfred Neugebauer (1992): *Die Gesamtkonzeption des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen*. In: Freilandmuseen - Kulturlandschaft - Naturschutz am Beispiel des OberpfälzerFreilandmuseums, Laufener Seminarbeiträge 5/92, Laufen/Salzach, S. 33-47.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17494571

Manfred Neugebauer (2025): *Die Gründungsgeschichte des Oberpfälzer Freilandmuseums: Aufbau – Ausgrenzung – Aufarbeitung*. Moosburg (Österreich).
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17506647

Manfred Neugebauer (2026): *Vom Aufbau zur Ausgrenzung: Das Oberpfälzer Freilandmuseum unter seinem Gründer. Berufliche Erinnerungen 1982–1*993. Autobiografischer Bericht / Zeitzeugnis. Moosburg (Österreich).
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.18315801
DOI: https://archive.org/details/neugebauer-2026-vom-aufbau-zur-ausgrenzung-oberpfaelzer-freilandmuseum

6.7 Beiträge unter Pseudonym zum Oberpfälzer Freilandmuseum
Einzelne Beiträge zum Oberpfälzer Freilandmuseum erschienen unter dem Pseudonym „Dietrich Denecke". Die Verwendung des Pseudonyms erfolgte im Kontext institutioneller Restriktionen hinsichtlich der Veröffentlichung museumsspezifischer Inhalte. Eine ausführliche Darstellung der Hintergründe findet sich in:

Neugebauer, Manfred (2026): *Die Gründungsgeschichte des Oberpfälzer Freilandmuseums: Aufbau – Ausgrenzung – Aufarbeitung*, dort insbesondere im Kapitel „Kulturkonflikt: Wissenschaftlicher Anspruch und Eventorientierung".
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17506647

Im Einzelnen handelt es sich um folgende Publikation:

Denecke / Daxelmüller (1994): Kontroversen um die Konzeption und kulturelle Aufgabe von Freilichtmuseen - Das Beispiel: Oberpfälzer Freilandmuseum. Heimat Nabburg, Jg. 15, Nabburg. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17500705

6.8 Beiträge zur Denkmal-, Bau- und Heimatpflege in der Oberpfalz
Manfred Neugebauer (1994): *Angewandte historische Bauforschung im Rahmen denkmalpflegerischer und musealer Erhaltungsmaßnahmen*. In: Schriftenreihe der Abteilung Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Bd. 5, Trautenfels, S. 71-80. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17499467

Manfred Neugebauer (1996): *Vorsicht Heimatpflege?* In: Lichtung, 9. Jg., Oktober 1996/4, Viechtach, S. 4-10. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17530362

6.9 Rezensionen
Manfred Neugebauer (1979): *Rezension, Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bremen/ Niedersachsen*, München/Berlin 1977. In: Hansische Geschichtsblätter, 97. Jg., Köln/Wien, S. 182-183.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17447790

Manfred Neugebauer (1988): *Rezension, Konrad Bedal, Ein Bauernhaus aus dem Mittelalter*, Bad Windsheim 1987. In: Volkskunst, 11. Jg., H. 2, München, S. 62.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17485951

Manfred Neugebauer (1988): *Rezension, Wilhelm Egloff, Annemarie Egloff-Bodmer, Die Bauernhäuser des Kantons Wallis*, Bd. I, Basel 1987. In: Volkskunst, 11. Jg., H. 2, München, S. 66. DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17485951

7. Medienberichte zum beruflichen Wirken im Oberpfälzer Freilandmuseum (1982–1992)

Die nachfolgend dokumentierten Medienberichte (Presse, Fernsehen, Rundfunk) stellen eine Auswahl zentraler Beiträge dar, die sich mit dem beruflichen Wirken von Dr. Manfred Neugebauer als Gründungs- und Aufbauleiter des Oberpfälzer Freilandmuseums befassen.

Die Auswahl konzentriert sich auf wesentliche thematische Bereiche der öffentlichen Darstellung und reflektiert die in den 1980er und frühen 1990er Jahren kommunizierten konzeptionellen, wissenschaftlichen und kulturhistorischen Aspekte der Museumsentwicklung.

Methodische Vorbemerkung
Das vorliegende Kapitel verfolgt keinen pressespiegelartigen Vollständigkeitsanspruch, sondern dokumentiert exemplarisch die zeitgenössische öffentliche Rezeption der Aufbauphase des Museums. Berücksichtigt wurden Beiträge, die sich inhaltlich mit der museologischen Konzeption, der wissenschaftlichen Ausrichtung, der interdisziplinären Forschungsarbeit, der museumspädagogischen Praxis sowie der institutionellen Entwicklung befassen.

Die Auswahl erfolgte nach folgenden Kriterien:

- thematische Relevanz für die konzeptionelle und wissenschaftliche Entwicklung des Museums,
- dokumentierte öffentliche Resonanz auf zentrale Projekte und Veranstaltungen,
- Aussagen externer Fachvertreter zur fachlichen Einordnung des Museumsmodells,
- Belegfunktion im Hinblick auf Wahrnehmung und Wirkung der Museumsarbeit in der Aufbauphase.

Die Dokumentation erfolgt aus urheberrechtlichen Gründen ausschließlich in Form bibliografischer Angaben und inhaltlicher Kurzreferate; vollständige Artikeltexte werden nicht wiedergegeben. Soweit vorhanden, werden persistente digitale Identifikatoren (DOI) angegeben, um die langfristige Zitierfähigkeit und Überprüfbarkeit der Quellen sicherzustellen.

Das Kapitel dient der Rekonstruktion der zeitgenössischen Wahrnehmung und stellt damit eine ergänzende Perspektive zur institutionellen und wissenschaftlichen Selbstdarstellung in den vorangegangenen Kapiteln dar.

7.1 Presseberichterstattung

Die hier aufgeführten Presseberichte dokumentieren die museologische Konzeption, die wissenschaftliche Ausrichtung sowie die kulturhistorische Einordnung des Museums in der öffentlichen Wahrnehmung. Die Artikel zeichnen Entwicklungsphasen, Sammlungs- und Wiederaufbauprozesse sowie die Vermittlungsarbeit der 1980er und frühen 1990er Jahre nach. Sie belegen die zeitgenössische Rezeption des Museums als bedeutende kulturelle Einrichtung der Region.

Aus urheberrechtlichen Gründen werden ausschließlich die Überschriften der jeweiligen Presseartikel dokumentiert; vollständige Artikeltexte werden nicht wiedergegeben.

"Ein Architekt aus Duisburg hütet bayerisches Kulturgut. Historische Wahrheit ist ihm wichtiger als schöne Optik. Manfred Neugebauer leitet Oberpfälzer Freilandmuseum."
Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 06.06.1987, Autor: „wtf."
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17672894

Der Artikel porträtiert Dr. Manfred Neugebauer anlässlich seiner Tätigkeit als Leiter des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen. Im Mittelpunkt stehen seine museologische Grundhaltung, das wissenschaftlich fundierte Rekonstruktionskonzept sowie die kulturhistorische Ausrichtung des im Aufbau befindlichen Museums. Hervorgehoben wird insbesondere der Anspruch, historische Authentizität über eine rein ästhetische Wirkung zu stellen. Der Beitrag dokumentiert die frühe Entwicklungsphase des Museums sowie dessen konzeptionelle Grundlagen.

"In Europa einmalige Konzeption"
Der Neue Tag vom 28.03.1991 von Claudia Völkl
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17679934

Der Bericht referiert die Einschätzung des Präsidenten des Verbandes europäischer Freilichtmuseen (ICOM), Dr. Christopher Zeuner, zur Konzeption des Oberpfälzer Freilandmuseums. Hervorgehoben wird die konzeptionelle Eigenständigkeit des von Dr. Manfred Neugebauer entwickelten Museumsmodells, das als Vertreter einer „neuen Generation europäischer Freilichtmuseen" eingeordnet wird. Besonders betont wird die integrative Verbindung von Siedlungsstruktur, Kulturlandschaft und wissenschaftlicher Fundierung.

„Natur und Landschaftsschutz in Freilandmuseen. Experten aus Agrar- und Forstwirtschaft diskutieren mit Naturschützern, Oberpfälzer Museum als Modell"
Mittelbayerische Zeitung vom 30.04.1991 von „ao."
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17680215

Der Bericht dokumentiert ein internationales Seminar zum Thema „Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz am Beispiel des Oberpfälzer Freilandmuseums". Rund 50 Fachleute aus Agrarwissenschaft, Forstwirtschaft und Naturschutz diskutierten Strategien zur Bewahrung historischer Wirtschaftsweisen als Grundlage nachhaltiger Landschaftspflege.

Als Modell wird dabei das von Dr. Neugebauer entwickelte ganzheitliche Museumskonzept hervorgehoben, das regionaltypische Siedlungseinheiten mit einer bewirtschafteten Kulturlandschaft verbindet. In diesem Zusammenhang äußerte Museumsleiter Dr. Neugebauer die Erwartung, dass die im Seminar gewonnenen Erkenntnisse substanzielle Beiträge zur Landschaftspflege und zum Kulturlandschaftsschutz leisten könnten.

„Das Museumsgelände ist eine 'Fundgrube' – Arbeitstagung 'Siedlungsgeographie und Freilandmuseum' in Neusath – Wissenschaft und Praxis"
Mittelbayerische Zeitung vom 00.00.1991 von „ao".
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17680657

Der Artikel berichtet über eine wissenschaftliche Tagung zur Siedlungsgeographie im Kontext des Freilandmuseums. Hervorgehoben wird, dass durch die von Dr. Neugebauer initiierten siedlungsgeographischen Untersuchungen Grundlagen für eine erhaltende Kulturlandschaftsgestaltung geschaffen wurden. Die Tagung zielte darauf ab, Impulse für Dorferneuerung, Flurbereinigung, Denkmalpflege und Kulturlandschaftspflege zu geben. Das Museum wird als fachliche Beratungs- und Vermittlungsstelle beschrieben, die ihre Forschungsergebnisse an andere Institutionen weiterträgt. Dr. Kilian Kreilinger von der Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern würdigte die professionelle Einbindung siedlungsgeographischer Forschung und bescheinigte dem Konzept eine herausgehobene Stellung auch im bundesweiten Vergleich.

„63.000 Besucher im Freilandmuseum. Ein neuer Rekord wurde aufgestellt“
Der Neue Tag vom 00.11.1990 von Claudia Völkl
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17686861

Der Bericht dokumentiert einen Besucherrekord von 63.000 Gästen in der Saison 1990 (April–Oktober), darunter 135 Führungen mit insgesamt 52 Schulklassen.

Trotz laufender Aufbauarbeiten wurde damit eine hohe öffentliche Resonanz erreicht. Museumsleiter Dr. Neugebauer verweist im Artikel auf zentrale Projekte dieser Phase, darunter die Transferierung eines Vierseithofes aus Poppenreuth, raumklimastabilisierende Maßnahmen in Exponatgebäuden sowie ökologische Maßnahmen wie die Reaktivierung eines Feuchtgebietes im Mühlental und die Ansiedlung gefährdeter Pflanzengesellschaften.

“Wie historische Bauforschung abläuft ... zeigt eine Ausstellung im 'Paulerverl' – von Dr. Neugebauer eröffnet.” Der Neue Tag vom 02.06.1989 von „bi“.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17687376

Der Artikel berichtet über die Eröffnung einer Ausstellung zur historischen Bauforschung in einem Exponatgebäude des Freilandmuseums. Präsentiert wurden Studien- und Seminararbeiten von Studierenden der Fachhochschule (OTH) Regensburg, die im Rahmen der von Dr. Neugebauer durchgeführten Lehrveranstaltungen entstanden waren. Die Veranstaltung unterstreicht die Verbindung von akademischer Lehre und musealer Praxis.

„Das praktische Studiensemester wurde sehr gut genutzt. Von der Untersuchung vor Ort bis hin zum Gebäudeaufbau, Fachhochschule Regensburg und Leitung des Freilandmuseums Neusath-Perschen arbeiten Hand in Hand.“
Mittelbayerische Zeitung vom 30.11.1989 von Klaus Beer.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17687815

Der Bericht beschreibt ein Pilotprojekt, das aus den Lehrveranstaltungen „Historische Bauforschung I und II“ hervorging und in ein praktisches Studiensemester mündete. Studierende des Fachbereichs Architektur waren von der bauhistorischen Untersuchung bis zum Wiederaufbau eines Gebäudes beteiligt. Die beteiligten Professoren würdigten die Leistungen der Studierenden und hoben insbesondere die wissenschaftliche Detailarbeit hervor.

„Schule und Museum noch enger verknüpfen. Bewährtes Pilotprojekt weiter vertiefen – Schulräte tagten in Neusath.“ Der Neue Tag vom 15.09.1988 von „kö“.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17698899

Der Artikel berichtet über eine Tagung der Schulräte im Oberpfälzer Freilandmuseum. Dr. Neugebauer erläuterte dabei die besondere Vermittlungsaufgabe des Museums: Geschichte solle anschaulich und erfahrbar vermittelt werden. Die bisherigen Schulprojekte hätten sich insbesondere in pädagogischer Hinsicht als erfolgreich erwiesen.

„Zum Schul-Unterricht ins Freilandmuseum“
Mittelbayerische Zeitung vom 06.07.1990 von „gjh“.
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17699332

Berichtet wird über eine Arbeitstagung der Seminarrektoren und Seminarleiter des Regierungsbezirks Oberpfalz im Freilandmuseum. Dr. Neugebauer betonte die besondere Bedeutung schulischer Bildungsarbeit im Museum. Bereits mehrere Jahre zuvor sei ein

dreitägiges Schülerprojekt für Grundschulen initiiert worden. Darüber hinaus befänden sich Lehrerhandreichungen in einem modularen „Baukastensystem“ zur altersgerechten Vermittlung in Vorbereitung.

7.2 Ausgewählte TV- und Rundfunkberichte

Die folgenden TV- und Rundfunkbeiträge stellen eine kuratierte Auswahl aus einer deutlich größeren Zahl von Sendungen dar, die sich in unterschiedlicher Weise mit der Museumsarbeit, den wissenschaftlichen Leistungen und später auch den verwaltungs- und rechtsbezogenen Auseinandersetzungen um Dr. Manfred Neugebauer befassen.

Die hier aufgeführten Beiträge wurden aufgrund ihrer besonderen Dokumentationskraft, ihrer regionalen oder überregionalen Relevanz sowie ihrer Bedeutung für die öffentliche Wahrnehmung der Ereignisse ausgewählt.

Aus Gründen des Urheberrechts werden keine Ausschnitte oder Bildmaterialien der Sendungen wiedergegeben; dokumentiert werden ausschließlich bibliografische Angaben und kurze inhaltliche Einordnungen.

BR: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen
Bayerisches Fernsehen, *Aus Schwaben & Altbayern*, 1991 von Helmut Görlach
https://doi.org/10.5281/zenodo.17659545

Der Fernsehbeitrag stellt das seit 1982 unter der Leitung von Dr. Manfred Neugebauer entwickelte Museumskonzept vor. Er erläutert die konzeptionellen Grundlagen, die wissenschaftliche Aufbau- und Forschungsarbeit sowie die museumspädagogischen und volkskundlichen Zielsetzungen der Einrichtung.

Im Mittelpunkt stehen die Einbettung historischer Gebäude in eine rekonstruierte Kulturlandschaft sowie die Verbindung von Bauforschung, Regionalgeschichte und Bildungsarbeit.

BR: Eröffnung des Oberpfälzer Freilandmuseums 1986
Bayerischer Rundfunk, BR 2, Redakteur Reiner Vogel

Der Radiobeitrag zur offiziellen Eröffnung des Freilandmuseums am 1. August 1986 dokumentiert Interviews mit dem damaligen Bezirkstagspräsidenten Alfred Spitzner sowie mit dem Museumsleiter Dr. Manfred Neugebauer.

Thematisiert werden das neuartige museologische Konzept, die bis dahin erbrachten Aufbauleistungen sowie die geplanten weiteren Entwicklungsschritte. Seitens des Museumsträgers wird die Fortführung des eingeschlagenen Konzepts zugesichert, einschließlich des weiteren Ausbaus durch zusätzliche Translozierungen historischer Gebäude. Darüber hinaus wird auf die finanzielle Absicherung des Projekts durch Investitionen des Kreisüberlandwerks Oberpfalz verwiesen, die den weiteren Ausbau des Museums ermöglichen sollten.
Eine vollständige Tonaufzeichnung der Sendung ist im Vorlass Dr. Manfred Neugebauer (Privatarchiv) überliefert.

8. Zentrale Werk- und Projektberichte zur Konzeption und Aufbauphase des Oberpfälzer Freilandmuseums (1982–1992)

8.1 Methodische Vorbemerkung

Die nachfolgenden Werk- und Projektberichte dokumentieren die konzeptionelle, wissenschaftliche und bauliche Aufbauphase des Oberpfälzer Freilandmuseums in den Jahren 1982 bis 1992. Es handelt sich um eigenständige Arbeitsberichte, Planungsdokumentationen und wissenschaftliche Analysen, die im Rahmen der Leitungstätigkeit entstanden sind und jeweils mit persistenten Identifikatoren (DOI) versehen vorliegen.

Das Kapitel verfolgt keinen archivalischen Vollständigkeitsanspruch im Sinne eines Abdrucks sämtlicher Dokumente, sondern bietet eine systematisch gegliederte Übersicht der zentralen Berichtskomplexe. Die vollständigen Fassungen sind über die angegebenen DOIs dauerhaft zugänglich.

Die Gliederung orientiert sich an der inneren Struktur des Museumsprojekts: von der Gesamtplanung über die institutionelle Verantwortung, das Bildungs- und Kulturlandschaftskonzept bis hin zu den einzelnen Siedlungs- und Projektbereichen.

8.2 Konzeptionelle Leitlinien, wissenschaftliche Leitung und Aufbauleistung (1982–1992)

DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17767568

Dieser Werkkomplex dokumentiert die übergeordnete Planung des Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen, seine konzeptionelle Grundlegung sowie die organisatorische und wissenschaftliche Gesamtverantwortung in der Aufbauphase von 1982 bis 1992. Die Berichte belegen, dass das Museum von Beginn an als wissenschaftlich fundierte Forschungs- und Bildungsinstitution konzipiert wurde.

Die Gesamtplanung und wissenschaftliche Leitung lagen bei Dr. Manfred Neugebauer. In dieser Funktion verantwortete er die vollständige konzeptionelle, architekturhistorische, kulturökologische und organisatorische Entwicklung des Museumsstandorts. Es entstand ein in dieser Form neuartiges Modell eines „Museums für Kulturgeschichte und Kulturökologie“, das Architekturgeschichte, kulturlandschaftliche Rekonstruktion und angewandte Umweltforschung in einer integrativen musealen Gesamtkonzeption verband.

Zentral war die Rekonstruktion historischer Kulturlandschaften als funktionale Einheiten. Haus- und Hofanlagen, Siedlungsstrukturen sowie Feld-, Teich- und Waldfluren wurden nicht isoliert präsentiert, sondern in ihrem wechselseitigen Zusammenhang dargestellt. Das Museumsgelände fungierte als begehbares Gesamtexponat, das die historische Entwicklung der Kulturlandschaft – von Ackerterrassen und Hohlwegen bis zu historischen Teichsystemen – anschaulich nachvollziehbar machte. Grundlage hierfür bildete eine umfassende landschaftspflegerische Bestandsaufnahme unter wissenschaftlicher Leitung, die das Areal zugleich als bedeutsamen Raum des Natur-, Arten- und Landschaftsschutzes qualifizierte.

Unter Neugebauers Verantwortung entstand eine multidisziplinäre Forschungsplattform, in der mehr als zwanzig Fachdisziplinen zusammenwirkten, darunter Siedlungsgeographie, Vegetationskunde, Zoologie, Dendrochronologie und Bauforschung. Die gewonnenen Erkenntnisse leisteten substanzielle Beiträge zur Denkmalpflege, Dorfentwicklungsplanung, Kulturlandschaftsforschung und Biodiversitätsforschung. Hervorzuheben ist die Einrichtung eines Genpools alter Kulturpflanzen und gefährdeter Haustierrassen als innovativer Beitrag zum angewandten Artenschutz.

Auch die infrastrukturelle Gesamtplanung erfolgte unter seiner Leitung. Dazu zählten die planungsrechtliche Sicherung des Geländes im Flächennutzungsplan, der Erwerb angrenzender Grundstücke, die topographische Modellierung, die Wegeführung einschließlich eines an historischen Vorbildern orientierten Parkplatzkonzepts sowie die technische Erschließung (Strom-, Wasser- und Abwasserversorgung, Telekommunikation, Trafostation, Feuermeldesysteme). Zwischen 1984 und 1990 wurde das Gelände vollständig erschlossen und baulich wie landschaftlich für die museale Nutzung vorbereitet.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Sicherung und wissenschaftlichen Ordnung der Museumssammlung. Zwischen 1982 und 1992 wurden mehrere tausend Objekte inventarisiert, restauratorisch behandelt, begast, fotografisch dokumentiert und in neu eingerichtete Depotstrukturen überführt. Ab 1989 begann die authentische Ausstattung der ersten Ausstellungsgebäude. Unter teilweise schwierigen Rahmenbedingungen wurde die Sammlung erstmals systematisch erfasst und langfristig konservatorisch gesichert.

Ab 1987 entwickelte sich zudem ein innovatives museumspädagogisches Programm mit mehrtägigen Schulprojekten zur Umwelt- und Kulturgeschichte. Diese Programme fanden überregionale Beachtung und gewannen Modellcharakter für die Verbindung von historischer Bildung und ökologischer Sensibilisierung.

Zusammenfassend dokumentiert dieser Werkkomplex die Konzeption und Realisierung eines kulturhistorischen Museumsstandorts, die Leitung sämtlicher wissenschaftlicher, baulicher, organisatorischer und pädagogischer Prozesse sowie den Aufbau einer interdisziplinär fundierten Forschungs- und Lernlandschaft von exemplarischer Bedeutung für die Museumsentwicklung der 1980er und frühen 1990er Jahre.

8.3 Aufgabenprofil und institutionelle Verantwortung des Museumsleiters

DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17817862

Die hier zusammengefassten Berichte analysieren das Funktionsprofil des hauptamtlichen Museumsleiters in der Aufbauphase des Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Die Dokumente verdeutlichen die Bündelung nahezu sämtlicher konzeptioneller, organisatorischer und wissenschaftlicher Entscheidungsprozesse in einer zentralen Leitungsfunktion.

Aufgrund struktureller und personeller Unterbesetzung übernahm der Museumsleiter Dr. Manfred Neugebauer ein außergewöhnlich breites Aufgabenfeld, das in dieser Konzentration weit über das übliche Profil einer Museumsleitung hinausging.

Verwaltungsleitung

- Budgetplanung (bis zu 1 Mio. DM jährlich) und Finanzierungsanträge
- Personalplanung und Projektkoordination
- Erstellung von Geschäfts- und Rechenschaftsberichten
- Öffentlichkeitsarbeit und Außendarstellung
- Fort- und Weiterbildung des Museumspersonals
- Kommunikation mit Bürgern, Anwohnern und regionalen Institutionen

Wissenschaftliche Leitung

- Historische Bauforschung und Rekonstruktionsplanung
- Koordination multidisziplinärer Fachgruppen
- Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung
- Vegetationskundliche und artenschutzbezogene Projekte
- Programme zur Erhaltung historischer Nutztierrassen

Bau- und Projektleitung

- Vergabeverfahren, Ausschreibungen und Bauüberwachung
- Planung und Umsetzung von Wiederaufbauten
- Objektakquise und Organisation von Gebäudetransferierungen

Infrastrukturplanung

- Konzeption und Realisierung technischer Versorgungsnetze
- Verkehrs- und Parkplatzplanung
- Grundstückserwerb und Flächenmanagement

Naturschutz und Kulturlandschaftspflege

- Pflege und Entwicklung historischer Kulturlandschaften
- Betreuung von Teichwirtschaft, Wald- und Landwirtschaftsflächen
- Steuerung von Ruderalvegetation und Biotopentwicklung

Sammlungsmanagement

- Aufbau von Depotstrukturen
- Konservierung und Inventarisierung
- Ausstellungskonzeption und Ausstattung
- Betreuung von Sachspenden und Sammlungszugängen

Öffentlichkeitsarbeit und Bildung

- 31 wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Publikationen
- Pressearbeit und Veranstaltungsorganisation
- Entwicklung museumspädagogischer Konzepte (u. a. „Schule im Museum“)
- Durchführung von Seminaren und Fachveranstaltungen

Lehre (1983–1994)

- Lehraufträge an der Universität Regensburg und der Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg
- Lehrveranstaltungen zur historischen Bauforschung und Museologie
- Studienfahrten zu Transferierungsobjekten
- Betreuung von Diplomarbeiten und praktischen Studiensemestern

Die dokumentierte Aufgabenfülle verdeutlicht sowohl den außerordentlichen persönlichen Einsatz des Museumsleiters als auch die strukturellen Engpässe im institutionellen Aufbau des Museums während der Gründungsphase.

8.3.1 Das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Oberpfälzer Freilandmuseum“

Leitung: Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17831155

Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen wurde zwischen 1982 und 1992 unter der wissenschaftlichen Gesamtleitung von Dr. Neugebauer als interdisziplinäres Forschungsprojekt aufgebaut. Ziel war die quellengestützte Rekonstruktion historischer Siedlungs-, Wirtschafts- und Kulturlandschaften auf Grundlage realer Transferierungsobjekte einschließlich ihrer funktionalen, sozialen und ökologischen Kontexte.

Erstmals wurden in einem deutschen Freilandmuseum bauhistorische, naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Forschungsansätze systematisch in einem integrativen Gesamtkonzept zusammengeführt. Unter der Leitung Neugebauers arbeiteten zahlreiche Disziplinen koordiniert zusammen, darunter historische Bauforschung, Wirtschafts- und

Sozialgeschichte, Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung, Vegetationskunde, Landschaftsökologie, Bodenkunde, Tierökologie, Ethnobotanik, Materialanalytik sowie Volkskunde und Alltagskulturforschung.

Zentrale Arbeitsschwerpunkte

- Interdisziplinäre historische Bauforschung (Befundanalyse, dendrochronologische Datierung, Archivrecherche, Oral History, Materialuntersuchungen)
- Entwicklung standardisierter Transferierungstechniken (Einzel-, Tafel- und Raumteiltransferierung)
- Konzeption modellhafter kulturökologischer Siedlungsensembles (u. a. Stiftlanddorf, Waldlerdorf, Juradorf)
- Ganzheitliche Rekonstruktion von Gebäuden, Vegetation, Tierhaltung und sozialer Praxis

Die umfangreiche Dokumentation – Aufmaße, Befundkartierungen, Materialanalysen und bauhistorische Rekonstruktionszeichnungen – bildet bis heute ein wissenschaftlich bedeutsames Archiv. In der Aufbauphase etablierte sich das Museum damit als interdisziplinärer Lehr- und Forschungsraum, dessen methodische Ansätze in Museologie, Denkmalpflege und Kulturlandschaftsforschung Maßstäbe setzten.

8.4 Bildungs- und Vermittlungskonzept: „Geschichte erleben – Zukunft verstehen“

Verantwortlich: Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17839445

Dieser Abschnitt umfasst Werkberichte zur museumspädagogischen Konzeption des Oberpfälzer Freilandmuseums.
Zentrale Inhalte sind:

- Entwicklung mehrtägiger Schulprojekte
- Integration handwerklicher und praktischer Vermittlungsformate
- Konzeption modularer Lehrerhandreichungen
- Verknüpfung von Umweltbildung und Kulturgeschichte
- Evaluation der Bildungsarbeit

Die Berichte dokumentieren die frühzeitige Ausrichtung des Museums auf erlebnisorientierte, zugleich wissenschaftlich fundierte Vermittlungsarbeit.

Grundverständnis und Leitprinzipien

Dr. Manfred Neugebauer entwickelte von Beginn an ein museumsdidaktisches Gesamtkonzept, das wissenschaftliche Forschung, Bildungsauftrag, Kulturvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit als funktionale Einheit verstand. Ziel war es, das Freilandmuseum als kulturgeschichtliches Informations- und Bildungszentrum zu etablieren und Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen für historische Prozesse der Kulturlandschaft, der Siedlungs- und Baugeschichte zu sensibilisieren.

Ein folkloristisch-eventorientierter Charakter wurde bewusst vermieden. Im Zentrum stand die quellenbasierte, anschauliche und nachvollziehbare Vermittlung historischer Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsformen.

Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung

Neugebauer entwickelte eine strategisch angelegte Öffentlichkeitsarbeit, die Presse, Rundfunk und Fernsehen systematisch einbezog. Bestehende Konflikte mit der Bevölkerung von Neusath wurden durch kontinuierliche Bürgerdialoge, Informationsveranstaltungen, „Tage der offenen Tür“ sowie durch praktische Beteiligungsmöglichkeiten sukzessive entschärft.

Diese transparente Kommunikationspolitik förderte die regionale Identifikation mit dem Museum und trug wesentlich zu dessen gesellschaftlicher Akzeptanz bei.

Hochschullehre und wissenschaftliche Didaktik
Als Lehrbeauftragter an der Universität Regensburg sowie an der Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg integrierte Neugebauer das Fach „Historische Bauforschung“ in die akademische Ausbildung. Er etablierte praxisorientierte Studiensemester im Museum, betreute Diplomarbeiten und entwickelte ein differenziertes Lehr- und Exkursionsprogramm.

Die enge Verzahnung von universitärer Lehre und musealer Praxis führte zu einer nachhaltigen Verbindung von Forschung, Ausbildung und konkreter Projektarbeit.

Besucherforschung und didaktische Systematik
Regelmäßige Besucherbefragungen und deren systematische Auswertung bildeten die Grundlage für ein mehrstufiges Vermittlungssystem. Dieses umfasste Informationstafeln, thematische Führungen, Lehrpfade, Lernstationen sowie praxisorientierte Demonstrationen historischer Arbeitsweisen.

Die Erkenntnis, dass ein Großteil der Besucherinnen und Besucher über geringe Museumserfahrung verfügte, führte zur Entwicklung niedrigschwelliger, verständlicher und zugleich wissenschaftlich abgesicherter Vermittlungsformate.

Innovative Bildungsprojekte
Zwischen 1986 und 1992 entstanden unter Neugebauers Leitung zahlreiche Programme, darunter mehr als 350 Schulklassenführungen sowie rund 1.000 thematische Führungen.

Herausragend war das dreitägige Schülerprojekt „Leben und Arbeiten unserer Vorfahren um 1930“ (ab 1987), entwickelt gemeinsam mit dem Grundschullehrer Hans Prüll. Dieses handlungsorientierte Pilotprojekt verband historische Rekonstruktion mit praktischer Tätigkeit und ersetzte inhaltlich mehrere Wochen regulären Sachunterricht. Insgesamt wurden 29 dieser Projekte durchgeführt.

Die Erfahrungen flossen unter anderem in den von Neugebauer mitverfassten „Museumsführer für Kinder“ ein.

Handlungsorientierte Vermittlung
Die museumspädagogischen Programme umfassten praktische Tätigkeiten wie historische Bewirtschaftungsformen, Tierhaltung, Feldarbeiten, Gebäuderekonstruktionen sowie handwerkliche Projekte. Beispielhaft ist der Kolbenpumpenbau durch Berufsschüler aus Weiden (1988/89) zu nennen.

Diese handlungsorientierten Ansätze ermöglichten nachhaltige Lernerfahrungen und förderten das Verständnis für historische Produktionsweisen, soziale Zusammenhänge und ökologische Prozesse.

Fachlicher Austausch und kulturökologische Positionierung
Neugebauer initiierte Fachtagungen zu Siedlungsgeographie, Kulturlandschaftsschutz und Museologie und positionierte das Museum als überregional wahrgenommene Fachinstitution.

Die von ihm begründete Schriftenreihe „Oberpfälzer Freilandmuseum“ (bis 1992 sieben Bände) dokumentiert die institutionelle Verbindung von Forschung, Lehre und Vermittlung.

Wirkung und Bedeutung
Durch die konsequente Verbindung von Kulturlandschaft, wissenschaftlicher Forschung, Bildungsauftrag und Öffentlichkeitsarbeit entstand ein integratives Museumsmodell mit überregionaler Ausstrahlung. Die Besucherzahlen stiegen zwischen 1986 und 1992 von rund 60.000 auf etwa 83.000 pro Jahr. Neugebauers Ansatz gilt als wegweisend für eine

kulturökologisch fundierte Museumsarbeit und für handlungsorientierte Vermittlungskonzepte im Kontext historischer Freilandmuseen.

8.5 Das Museumsgelände als Kulturlandschaftsexponat

Verantwortlich: Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17769654

In diesen Werkberichten wird das Gelände des Museums nicht als bloßer Standort, sondern als eigenständiges Exponat verstanden.
Thematisiert werden:

- siedlungsgeographische Grundlagen
- landschaftsökologische Integration
- Wiederherstellung historischer Bewirtschaftungsformen
- Gen-Pool alter Kulturpflanzen
- Erhaltung gefährdeter Haustierrassen
- Rekonstruktion historischer Nutzungssysteme

Das Kulturlandschaftsprinzip wird dabei als konzeptionelles und praktisches Alleinstellungsmerkmal des Museums ausgewiesen.

Der Beitrag analysiert Aufbau, Struktur und Leitkonzept des Museumsgeländes zwischen 1982 und 1992 als großräumiges Kulturlandschaftsexponat. Im Zentrum steht die kulturökologische Zielsetzung, historische Siedlungs-, Wirtschafts- und Landschaftsformen in ihrer funktionalen Verknüpfung zu rekonstruieren und ökologische, wirtschafts- sowie sozialgeschichtliche Zusammenhänge anschaulich erfahrbar zu machen.

Auf Grundlage umfassender Geländeaufnahmen, archivalischer Recherchen und naturwissenschaftlicher Untersuchungen wurden historische Flur-, Wege-, Wald- und Teichsysteme sowie Haus-, Hof- und Siedlungsstrukturen modellhaft nachgebildet. Die Rekonstruktion umfasste traditionelle Landnutzungsformen wie Dreifelderwirtschaft, Weide-, Teich- und Waldwirtschaft, charakteristische Pflanzengesellschaften, alte Kulturpflanzen- und Nutztierrassen sowie historische Verkehrswege.

Das Museumsgelände wurde als integriertes kulturökologisches System konzipiert, in dem Gebäude, Vegetation, Tierhaltung und Landschaftselemente eine funktionale Einheit bilden. Damit etablierte sich das Museum als forschend arbeitendes Kulturlandschaftsmuseum, das Einblicke in Umwelt-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte eröffnet und zugleich Impulse für Biodiversitäts- und Naturschutzfragen setzt.

8.5.1 Entwurf, Planung und Realisierung von Siedlungsbereichen

Verantwortlich: Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17776046

Ein zentraler Bestandteil der Gesamtanlage waren sechs historisch konzipierte Siedlungsensembles, die zwischen 1982 und 1992 auf der Grundlage bauforscherischer Untersuchungen, regionaler Sozialgeschichte und kulturlandschaftlicher Analysen entwickelt wurden:

- *Stiftlanddorf* – Waldhufensiedlung der nördlichen Oberpfalz
- *Waldlerdorf* – Reihensiedlung des östlichen Oberpfälzer und Bayerischen Waldes
- *Juradorf* – Haufensiedlung mit verstreuten Höfen des westlichen Oberpfälzer Jura
- *Mühlental* – gewerbliche Einöden entlang eines naturnahen Wasserlaufs
- *Stadtmark* – Marktort als Schnittstelle zwischen Stadt- und Agrarraum (konzeptionell vorbereitet)

- *Ödung* – isolierter Einzelhof in einer Rodungslandschaft (konzeptionell vorbereitet)

Die Bezeichnungen der Siedlungsbereiche wurden von Museumsleiter Dr. Manfred Neugebauer entwickelt und leiten sich aus natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten sowie funktionalen Aspekten ab.

Verkehrswege und historische Wegesysteme
Die Wegeführung orientierte sich an historischen Vorbildern und bildet die differenzierten Wegeklassen des 18. und 19. Jahrhunderts ab. Erhaltene Wegespuren aus der Altlandschaft des 17. und 18. Jahrhunderts wurden lokalisiert, gesichert und in das rekonstruktive Wegenetz integriert. So entstanden Fußsteige, Triftwege, Lokal- und Regionalwege sowie Fernwege (Chausseen) als strukturprägende Elemente der Museumslandschaft.

Flurformen und Bodennutzung
Historische Flurformen - darunter Ackerterrassen, Meilerplätze und Waldrandstufen - wurden bewahrt und in die museale Gestaltung einbezogen. Die Darstellung traditioneller Dreifelderwirtschaft, historischer Weideformen sowie des Anbaus alter Kulturpflanzen ermöglichte eine lebendige Rekonstruktion vormoderner Bewirtschaftungssysteme.

Ein eigenständiges Projekt widmete sich dem Erhalt historischer Ackerwildpflanzen. Die Versuchsfelder dienten sowohl der musealen Vermittlung als auch der ökologischen Forschung.

Waldnutzung und historische Waldbilder
Die Präsentation historischer Waldnutzungen als Lebens- und Wirtschaftsraum wurde frühzeitig in die Planung integriert. Ausgehend von vorhandenen Waldflächen des 19. Jahrhunderts mit Mittel- und Niederwaldstrukturen erfolgte die Rekonstruktion charakteristischer Waldgesellschaften.
Untersucht und dargestellt wurden unterschiedliche Bewirtschaftungsformen wurden unter anderem:

- wie Plenterbetrieb
- Waldhude (Hudewald)
- Niederwaldwirtschaft
- Holzkohlegewinnung (Kohlwald)
- Riedern und Reuten

Zugleich wurden deren Auswirkungen auf Artenzusammensetzung, Landschaftsbild und Nutzungssystem analysiert und dokumentiert.

Nutzung alter Haustierrassen und Weidesysteme
Historische, teils vom Aussterben bedrohte Nutztierrassen – Rinder, Ziegen, Schafe und Kleinvieh – wurden in die saisonale oder ganzjährige Beweidung integriert.

Zur Anwendung kamen traditionelle Weideformen wie Standweide, Triftweide, Hutung und Waldhutung. Unterschiedliche Futterwiesenstadien – vom ehemaligen Acker über Rodungsflächen bis zur regenerierten Streuwiese – wurden gezielt gepflegt und in das Nutzungssystem einbezogen.

Die Haltung alter Haustierrassen bildete einen wesentlichen Bestandteil des kulturökologischen Gesamtkonzepts und trug zur Stabilisierung des historisch-ökologischen Systems bei.

Alte Kulturpflanzen und Biodiversität
In den verschiedenen Kulturlandschaftsbereichen wurden gezielt Ruderal- und Ackerwildpflanzengesellschaften etabliert: in Siedlungsbereichen, entlang von Hohlwegen, Wirtschafts- und Ortsverbindungswegen sowie in Gewässer-, Wald- und Feldrandzonen, Wiesen und Äckern.

Grundlage für die Ansiedlung charakteristischer und gefährdeter Pflanzengemeinschaften waren pflanzensoziologische und ökologische Untersuchungen an den ursprünglichen Standorten der Transferierungsobjekte sowie an vergleichbaren Referenzflächen. Ergänzend wurden Zeitzeugen zu historischen Wirtschaftsweisen und zur Nutzung von Heil- und Kulturpflanzen befragt.

Typologische Gesamtsynthese der Siedlungseinheiten
Die zwischen 1982 und 1992 realisierten sowie konzeptionell vorbereiteten Siedlungseinheiten folgten keinem additiven Bauprinzip, sondern einem übergeordneten siedlungsarchäologischen und kulturlandschaftshistorischen Gesamtmodell.

Mit dem Stiftlanddorf (Waldhufensiedlung), dem Waldlerdorf (Reihensiedlung), dem Juradorf (Haufensiedlung) und dem Mühlental (gewerbliche Einöden) wurden zentrale mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungstypen der Oberpfalz systematisch rekonstruiert. Diese stehen für unterschiedliche Phasen der Binnenkolonisation, Formen der Flurverfassung sowie soziale Differenzierungen ländlicher Gesellschaften.

Die konzeptionell vorbereiteten, jedoch nicht realisierten Einheiten „Stadtmark“ und „Ödung“ erweiterten das Modell um zwei weitere siedlungsgeographische Pole:

- die marktwirtschaftliche Übergangszone zwischen Stadt und Land
- den isolierten Einödhof als Extremform ländlicher Einzelwirtschaft.

In ihrer Gesamtheit bildeten die Projekte ein typologisch geschlossenes System mit folgenden Strukturtypen:

- planmäßige Rodungssiedlung (Waldhufe)
- organisch gewachsene Altsiedlung (Haufendorf)
- lineare Reihensiedlung des Waldgebietes
- wasserabhängige Gewerbeeinöde
- marktgebundene Übergangszone
- arrondierter Einzelhof der Rodungslandschaft

Damit wurde nicht allein Baugeschichte dokumentiert, sondern die Wechselwirkung von Siedlungsform, Flurstruktur, Sozialordnung, Wirtschaftsweise und Landschaftsökologie modellhaft sichtbar gemacht.

Kapitel 8.5.1 beschreibt somit ein in sich kohärentes siedlungstypologisches Gesamtkonzept, das archäologische, bauhistorische, agrarhistorische und kulturlandschaftliche Erkenntnisse in einer systematisch entwickelten Museumslandschaft bündelt

Das ***„Stiftlanddorf“*** – Rekonstruktion einer mittelalterlichen Waldhufensiedlung
Siedlung „Stiftlanddorf“, konzipiert von Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17781432

Das „Stiftlanddorf“ bildet die museale Rekonstruktion einer Waldhufensiedlung des 11.–13. Jahrhunderts, wie sie für das nördliche Oberpfälzer Stiftland – einen stark durch den Zisterzienserorden geprägten Kulturlandschaftsraum – charakteristisch war. Der Siedlungstyp entstand im Kontext der mittelalterlichen Binnenkolonisation und veranschaulicht die planmäßige Erschließung vormals bewaldeter Gebiete durch systematisch parzellierte Rodungsflächen.

Siedlungsstruktur und Dorfanger
Der zentrale, länglich angelegte Dorfanger fungierte historisch als sozialer, wirtschaftlicher und rechtlicher Mittelpunkt der Waldhufendörfer. Im Museum wurde dieser Anger in verkleinertem Maßstab, jedoch in seiner funktionalen Struktur rekonstruiert.

Die Hofstellen gruppieren sich typologisch um diesen Ortsmittelpunkt; ein Gemeindebackhaus war für eine spätere Ausbauphase vorgesehen.

Waldhufen und Parzellensystem
Die schmalen, bis zu 40 m breiten und etwa 2 km langen Besitzstreifen („Waldhufen“) erstreckten sich rückwärtig der Hofstellen und bildeten die individuell zugewiesenen Nutzflächen. Im Museum wurden sie verkürzt dargestellt, jedoch in ihrer funktionalen Gliederung nachvollziehbar wiedergegeben.

Die Parzellen umfassen Acker-, Wiesen-, Wald- und Gartenflächen und verdeutlichen die hochgradig organisierte Landnutzung des hochmittelalterlichen Siedlungsausbaus.

Ausparzellierung und soziale Differenzierung
Die seit dem 18. Jahrhundert einsetzende Ausparzellierung führte zur Entstehung kleinerer Handwerker- und Kleinanwesen. Im Museum wird dieser Prozess exemplarisch durch das „Weberhaus“ („Webergirgl“, Zustand um 1825) veranschaulicht.

Die rekonstruierten Anwesen – der Viertelhof „Matz“, der Ganzhof „Denkenbauer“ sowie das Hirtenhaus am Anger – verdeutlichen unterschiedliche soziale, wirtschaftliche und rechtliche Positionen innerhalb der Dorfgemeinschaft. Zwei weitere Transferierungsobjekte sowie die Darstellung einer wüst gefallenen Hofstelle waren planerisch vorgesehen.

Historische Wege und Verkehrssystem
Zur Rekonstruktion des historischen Wegenetzes wurden originale Wegespuren aus der Altlandschaft des 17. und 18. Jahrhunderts lokalisiert, dokumentiert und in das Museumsgelände integriert. Ergänzend entstanden verschiedene Wegeklassen:

- Triftwege zur Viehtrift
- eine nach historischen Wegebauakten rekonstruierte Chaussee des 19. Jahrhunderts
- eine 1989 transferierte Kilometersäule aus der Nähe von Kürn (Lkr. Regensburg)
- Regionalwege als Schotterwege mit regionaltypischen Mineralstoffen

Das Wegenetz erschließt die Raumordnung der Waldhufensiedlung und vermittelt die funktionalen Zusammenhänge zwischen Siedlungsstruktur, Wirtschaftsweise und Mobilität.

Haus- und Obstgärten
Die Gärten wurden auf Grundlage historischer Quellen, pflanzensoziologischer Untersuchungen sowie Zeitzeugenbefragungen rekonstruiert.

1986 entstanden zwei Bauerngärten am „Matzhof“ (Zustand um 1950–1960) sowie beim „Webergirglhaus“. Die Anlage orientierte sich an regionaltypischen Nutz- und Zierpflanzenbeständen und berücksichtigt traditionelle Mischkulturen sowie kleinteilige Bewirtschaftungsformen.

Waldwirtschaft und Vegetationsgeschichte
Die angrenzenden Waldflächen ermöglichen die Darstellung vorindustrieller Waldnutzungsformen. Präsentiert werden unter anderem:

- Plenterwaldwirtschaft
- Waldweide (Waldhutung)
- Rekonstruktion historischer Waldgesellschaften

- Aufbau einer Mischwaldzone zur Demonstration nutzungsbedingter Biodiversitätsveränderungen

Damit wird der Wald als integraler Bestandteil des siedlungsgebundenen Wirtschafts- und Lebensraumes erfahrbar.

Tierhaltung und Kulturlandschaftspflege
Seit 1986 werden im „Stiftlanddorf" alte, teils gefährdete Nutztierrassen gehalten, darunter Stellerkröpfer, Italiener- und Leghorn-Hühner sowie Deutsche Edelziegen.

Die gezielte Beweidung trug zur Stabilisierung charakteristischer Ruderalpflanzengesellschaften und historischer Weideökosysteme bei und unterstreicht den kulturökologischen Anspruch des Gesamtkonzepts.

Das ***„Waldlerdorfes***" – Rekonstruktion einer mittelalterlichen Reihensiedlung
Siedlung „Waldlerdorf", konzipiert von Dr. Manfred Neugebauer.
https://doi.org/10.5281/zenodo.17789541

Das „Waldlerdorf" rekonstruiert eine typische mittelalterliche Reihensiedlung des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes. Die Anlage orientiert sich an historischen Straßendörfern mit beidseitig angeordneten Hofstellen, deren Anzahl im Museum aus didaktischen Gründen reduziert wurde.

Siedlungs- und Flurstruktur
Das rekonstruierte Flursystem basiert auf Streifen- und Blockfluren, die im historischen Vorbild teils verstreut lagen. Originale Ackerterrassen, Stufenraine und Waldrandstrukturen wurden in das Museumsgelände integriert. Dargestellt werden Dreifelderwirtschaft, historische Weideformen sowie der Anbau alter Kulturpflanzen. Ein freistehender hölzerner Glockenturm verweist auf seine Funktion als akustisches Zeichen und Landmarke innerhalb der Waldsiedlungen.

Soziale und wirtschaftliche Differenzierung
Drei exemplarische Hof- und Besitzformen verdeutlichen die soziale Gliederung des Dorfes:
- Innhaus / Inwohnerhaus – Wohnstätte landloser Unterschichten
- Halber Hof – durch Erbteilung entstandenes, eigenständig bewirtschaftetes Anwesen
- Sölde – kleines Anwesen mit landwirtschaftlicher Teilnutzung und Nebenerwerb

Historische Wegeformen
Rekonstruiert wurden unterschiedliche Wegeklassen:
- Fußsteige als alltägliche Verbindungswege
- Lokalwege mit ausgeprägter Hohlwegbildung (z. B. zwischen Waldlerdorf und Mühlental)
- Regionalwege als befestigte Ortsverbindungen

Diese Wege erschließen die siedlungsräumliche Organisation und verdeutlichen die funktionalen Beziehungen zwischen Dorf, Flur und Wirtschaftsraum.

Historische Nutztiere und Weidesysteme
Alte Nutztierrassen (Rinder, Ziegen, Schafe) wurden in die Flächenpflege integriert. Zur Anwendung kamen:
- Stand- und Triftweiden

- Hutungen
- Beweidung von Böschungen und Waldparzellen

Diese Nutzung stabilisierte Ruderalvegetation, förderte die Wiesenentwicklung und erhöhte die Artenvielfalt.

Haus- und Obstgärten
Rekonstruiert wurden typische Gartenformen:

- Pflanz-, Wurz-, Sam- und Baumgärten
- Streuobstwiesen und Obstbaumalleen

Die Nachzucht alter Obstsorten erfolgte unter anderem in Zusammenarbeit mit dem regional zuständigen Forstamt. Geplant war darüber hinaus ein „Informationszentrum für historische Obstbaumkulturen".

Waldwirtschaft und Waldgeschichte
Ausgehend vom Nadelwaldbestand des 19. Jahrhunderts wurde die vorindustrielle Waldwirtschaft modellhaft dargestellt:

- Plenterwald
- Waldweide (Waldhutung)
- Niederwald-, Rieder- und Reutennutzung
- Demonstration eines traditionellen Bauernwaldes

Im Übergangsbereich zum Mühlental entstand eine vierphasige Darstellung der Waldgeschichte: Naturwald – anthropogener Eingriff – Sekundärwald – beginnende Renaturierung.

Biodiversität und archäobotanische Forschung
An Ruderalstandorten, Wiesen, Wegen und Gebäudestrukturen wurden gezielt Lebensräume für gefährdete Arten geschaffen.
Archäobotanische Untersuchungen an Bauhölzern (u. a. Rauberweihermühle, Sölde „Langerbauer") dokumentierten historische Nutzpflanzen, Ackerwildkräuter und Rote-Liste-Arten sowie keimfähiges Getreide (Roggen, Hafer, Weizen, Gerste, Hanf, Lein, Hopfen).
Gezielt eingebracht und wissenschaftlich dokumentiert wurden:

- charakteristische Wildpflanzengesellschaften
- traditionelle Bewirtschaftungsformen unter kontrollierten Bedingungen
- ökologische Auswirkungen auf Pflanzen- und Tiergemeinschaften

Die kontinuierliche Pflege erfolgte durch geschultes Museumspersonal unter fachwissenschaftlicher Anleitung.

Das ***„Juradorf" –*** Rekonstruktion einer mittelalterlichen Haufensiedlung
Siedlung „Juradorf", konzipiert von Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17793312

Siedlungstypus: Haufensiedlung des Oberpfälzer Jura
Das „Juradorf" rekonstruiert eine frühe Phase der Binnenkolonisation seit dem 6. Jahrhundert und repräsentiert die Altsiedellandschaft des Oberpfälzer Jura.

Die Höfe sind unregelmäßig und ohne geometrische Ordnung gruppiert, in engerer oder weiterer Streuung angeordnet. Die innerörtlichen Wege verlaufen organisch verzweigt und folgen keiner planmäßigen Struktur – ein charakteristisches Merkmal gewachsener Haufensiedlungen.

Ackerflur und Gewannsystem
Die historische Ackerflur war in drei Gewanne gegliedert. Die schmalen Ackerstreifen lagen im Gemenge; der Besitz eines Hofes war somit nicht arrondiert, sondern über mehrere Gewannbereiche verteilt.

Im Museum wurden drei Feldkomplexe rekonstruiert, deren Parzellierung die typische Streubesitzstruktur nachvollziehbar abbildet und die Funktionsweise der Dreifelderwirtschaft veranschaulicht.

Kohlenmeiler und historischer Waldbestand
Im nördlichen Bereich des Juradorfs wurden zwei Kohlenmeilerplätze des 18. und 19. Jahrhunderts sowie historische Hohlwege archäologisch nachgewiesen. Der vorhandene Mischwald aus Buche, Fichte und Kiefer bildete die Grundlage für die Rekonstruktion eines historischen „Kohlenwaldes".

Holzkohle – bevorzugt aus Buche aufgrund ihrer hohen Energiedichte – war ein zentraler Energieträger für Eisenhämmer, Glasherstellung und Schmiedebetriebe.

Anthrakologische Analysen der Holzkohlereste ermöglichten Rückschlüsse auf den früheren Waldbestand. Die Holzkohlegewinnung wird im Museum anhand rekonstruierter Meiler demonstriert.

Soziale und wirtschaftliche Struktur
Die im Juradorf präsentierten Hofstellen verdeutlichen die soziale Differenzierung mittelalterlicher Dorfgemeinschaften:

- Ganzer Hof „Paulerverl" – Vollbetrieb mit ausreichendem Landbesitz und wirtschaftlicher Eigenständigkeit
- Halber Hof „Urschelbauer" – reduziertes Wirtschaftsgut mit geringerer Ertragskraft und niedrigerem Sozialstatus
- „Gütl" aus Brunn – Kleinstanwesen mit minimaler Nutzfläche; der Besitzer war auf Nebenerwerb angewiesen (Abtragung 1991, Wiederaufbau ab 1993 vorgesehen)

Wirtshaus als soziales Zentrum
Das Wirtshaus „Beim Wirth" fungierte als wirtschaftliches und kommunikatives Zentrum der Dorfgemeinschaft. Der Wirt verfügte über die Tafern- und Wirtschaftsgerechtigkeit – eine an das Gebäude gebundene Realgerechtigkeit.

Zu den damit verbundenen Rechten gehörten Bewirtung, Beherbergung sowie die Ausrichtung von Märkten, Versammlungen und öffentlichen Anlässen.

Kapelle als religiöser Mittelpunkt
Die rekonstruierte Kapelle befindet sich – historisch typisch – in unmittelbarer Nähe des Wirtshauses.

Sie diente gottesdienstlichen Handlungen, Ritualen und dem sozialen Zusammenhalt kleiner Dorfgemeinschaften, die über keine eigene Pfarrkirche verfügten.

Das ***„Mühlental" –*** Rekonstruktion gewerblicher Einöden und historischer Wasserwirtschaft
Siedlung „Mühlental", konzipiert von Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17801092

Das „Mühlental" rekonstruiert typische gewerbliche Einzelsiedlungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, die bevorzugt an wasserführenden Bächen außerhalb geschlossener Dorfsiedlungen entstanden. Mühlen- und Sägebetriebe werden als wasserabhängige Wirtschaftsstandorte mit häufig grundherrlicher oder klösterlicher Bindung dargestellt.

Die adelige „Rauberweihermühle“ sowie eine transferierte Sägmühle veranschaulichen die bauliche und funktionale Entwicklung vom kombinierten Wohn- und Mühlenbau hin zu spezialisierten Einzelgebäuden mit klarer Trennung von Wohn-, Arbeits- und Wirtschaftsbereichen.

Teichwirtschaft und Fischerei
Das „Fischhäusel“ verweist auf die mittelalterliche Teichwirtschaft des Kloster Waldsassen und verdeutlicht die funktionale Bedeutung kleiner Nebengebäude für Fischhaltung, Sortierung und Verarbeitung.
Die im Tal angelegten Teiche repräsentieren unterschiedliche historische Nutzungsformen:

- Fischzucht
- Stauhaltung zur Energiegewinnung
- Wiesenbewässerung
- natürliche Verlandungsprozesse

Damit wird das komplexe Zusammenspiel von Wasserwirtschaft, Energiegewinnung, Nahrungsmittelproduktion und Landschaftsgestaltung nachvollziehbar.

Wege- und Kulturlandschaftsstruktur
Historische Wegeformen wurden durch rekonstruierte Hohlwege und Lokalverbindungen erlebbar gemacht. Sie verdeutlichen die funktionale Einbindung der gewerblichen Einöden in regionale Wirtschafts- und Verkehrsnetze.

Die Talböden entwickelten sich durch extensive Pflege zu artenreichen Streuwiesen. Deren Vegetationsentwicklung wurde kontinuierlich dokumentiert und wissenschaftlich begleitet.

Feuchtbiotope und Biodiversität
Durch gezielte Bepflanzung und landschaftspflegerische Maßnahmen entstanden ökologisch wertvolle Feuchtbiotope mit charakteristischen Pflanzen- und Tierarten, darunter Seerosen und Wassernuss, Libellenarten, Amphibien sowie typische Röhrichtgesellschaften.

Eine historische Lehmgrube dokumentiert die traditionelle Baustoffgewinnung und entwickelte sich zugleich zu einem bedeutenden Sekundärhabitat für Pionierarten wie die Gelbbauchunke und den Kleinen Blaupfeil.

Die ***„Stadtmark“*** – Planung und vorbereitende Maßnahmen zur Rekonstruktion der Siedlungseinheit, konzipiert von Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17803164

Konzeptentwicklung (ab 1985)
Ab 1985 wurde die Siedlungseinheit „Stadtmark“ als Modellzone konzipiert, um die historische Verzahnung von Stadt und Land im oberpfälzischen Markt- und Wirtschaftsraum darzustellen. Ziel war, die funktionalen, wirtschaftlichen und sozialen Wechselwirkungen zwischen städtischer Bürgerschaft und ländlichem Umland exemplarisch sichtbar zu machen.

Wege- und Strukturplanung
1990 erfolgte die verbindliche Festlegung der Wegeführung sowie der baulichen Grundstruktur. Vorgesehen war eine zentrale Marktstraße mit Marktbrunnen und ausgewiesenen Flächen für Marktstände, um den Charakter eines klein- bis mittelstädtischen Marktortes nachvollziehbar zu rekonstruieren.

Infrastrukturmaßnahmen
Die grundlegenden Erschließungsmaßnahmen wurden 1991 abgeschlossen. Dazu gehörten Geländemodellierung, Erschließung der Verkehrswege und infrastrukturelle Vorbereitung für die geplanten Transferierungsobjekte.

Gebäudeauswahl und Translozierungsplanung
Für die bauliche Umsetzung waren mehrere Objekte vorgesehen:

- Vorbereitung der Translozierung eines bedeutenden mittelalterlichen Stadthauses aus Neumarkt (1992 bereits abtragungsbereit)
- Vorgesehenes Wohnhaus aus Leuchtenberg
- In fachlicher Prüfung: unter anderem eine bauhistorisch untersuchte Hafnerei aus Nabburg

Ergänzende Anlagen
Am Randbereich der Siedlungseinheit war die Anlage von „Bürgergärten“ geplant, um die Verbindung von städtischer Wohnkultur und kleinteiliger Selbstversorgung zu veranschaulichen.

Projekteinstellung (1993)
Mit dem Leitungswechsel im Jahr 1993 (Übernahme durch den Bezirksheimatpfleger) wurde das gesamte Stadtmark-Projekt eingestellt. Anstelle der geplanten Siedlungseinheit erfolgte die Errichtung einer Lagerhalle aus Floß.

Die ***„Ödung“*** **–** Planung und vorbereitende Maßnahmen zur Realisierung der Einzelhofsiedlung, konzipiert von Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17811238

Konzeption der Siedlungseinheit
1990 legte die Museumsleitung neben der „Stadtmark“ auch die Anlage der Siedlungseinheit „Ödung“ fest. Geplant waren die Wegeführung, die Flächenmodellierung sowie die strukturelle Einbindung in das Gesamtgelände. Bis 1992 befand sich das Projekt im Planungsstadium.

Einödhof als Siedlungs- und Wirtschaftsform
Die „Ödung“ sollte einen typischen Einödhof in abgeschiedener Rodungslandschaft darstellen – eine historische Siedlungsform, die in vielen Regionen der Oberpfalz verbreitet war.

Der Begriff „Ödung“ verweist auf ursprünglich unerschlossenes Gelände („öd“ liegend), das durch Rodung urbar gemacht wurde. Einödhöfe entstanden meist unabhängig von bestehenden Dorfgemeinschaften, häufig an Waldrändern oder in abgelegenen Hanglagen. Charakteristisch war die arrondierte Einödflur, die unmittelbar an das Hofensemble anschloss. Die Wirtschaftsweise war stark auf Selbstversorgung ausgerichtet und umfasste Viehhaltung, begrenzten Ackerbau sowie intensive Waldnutzung.

Vorgesehenes Translozierungsobjekt
Für die Umsetzung war unter anderem ein Einödhof aus Birkenreuth bei Erbendorf vorgesehen. Das Objekt verfügte über eine geschlossene, arrondierte Einödflur und entsprach damit dem geplanten siedlungstypologischen Konzept.

Projekteinstellung (1993)
Mit dem Leitungswechsel 1993 (Übernahme durch den Bezirksheimatpfleger) wurde auch das „Ödung“-Projekt eingestellt. Anstelle der geplanten Siedlungseinheit entstand die Lagerhalle aus Floß im Rahmen der neu geschaffenen „Baugruppe Zentrale Oberpfalz“.

8.6 Translozierungen und Rekonstruktionen im Stiftlanddorf

Das Stiftlanddorf bildet einen zentralen Baustein der siedlungsgeschichtlichen Differenzierung innerhalb des Museums.

Die Arbeiten von Dr. Manfred Neugebauer begründeten eine Form ländlicher Freilandmuseologie, die Gebäude nicht isoliert präsentiert, sondern im Zusammenhang ihrer sozialen, wirtschaftlichen und landschaftlichen Bezüge rekonstruiert. Die integrative Verbindung von Architektur, Siedlungsstruktur, Wegenetz, Wasserwirtschaft, Wirtschaftsflächen und Sozialordnung gilt als modellhaft.

8.6.1 Exponatgebäude „Webergirgl“ – Weberhaus, Stiftlanddorf Nr. 1

Wissenschaftliche Leitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
https://doi.org/10.5281/zenodo.17848304

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung. Er führte die bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologischen Untersuchungen eigenständig durch, einschließlich Befundaufnahme, Analyse, Interpretation sowie Auswertung ergänzender naturwissenschaftlicher Untersuchungen.

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete er die Rekonstruktion des Gebäudes, der innenräumlichen Funktionsabläufe und der musealen Präsentationskonzeption. Dies umfasste auch die Gestaltung der Außenanlage (Hausgarten), die landschaftshistorische Einbindung sowie die Integration in das rekonstruierte Siedlungsgefüge.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbau: 1793 (nach gefügekundlich-dendrochronologischer Analyse).
Rekonstruierte Museumszeitstellung: um 1825.
Der 1793 von einem Leinenwebermeister errichtete Bau dokumentiert in der gewählten Phase die erste Umbau- und Blüteperiode als egrisches Weberhaus. Die rekonstruierte Situation zeigt eine Webermeister- und Inwohnergemeinschaft mit zeitweise bis zu sieben Personen und verdeutlicht die räumliche Enge einschließlich der Nutzung des Dachraums zu Wohnzwecken.

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Nachweisbare Umbauphasen:

- um 1825 (Blütephase; freie Wandmalerei, Stuckdecke, bemalte Tür im Obergeschoss)
- um 1920
- um 1965

Für die museale Präsentation wurde bewusst die Phase um 1825 gewählt, da sie den wirtschaftlichen Höhepunkt der lokalen Hausweberei repräsentiert und eine frühneuzeitliche Handwerkerlebenswelt im ländlichen Raum exemplarisch veranschaulicht.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1983.

Die Umsetzung erfolgte als Kombination aus Einzeltransferierung und wandweiser Tafeltransferierung der Fachwerkwände. Geschädigte originale Konstruktionshölzer wurden mittels Injektionsverfahren konservatorisch gesichert.

Materialanalysen (Mörtel, Putze, Innen- und Außenfassungen) bildeten die Grundlage für die authentische Rekonstruktion.

Die originale Wand- und Deckenmalerei der Stube (1793) wurde in Stacco-Technik geborgen, konserviert und nach Originalbefund rekonstruiert. Zur Sicherung stabiler Erhaltungsbedingungen wurde eine temperierende Raumklimatisierung eingebaut.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Das Gebäude stammt aus Neualbenreuth (Landkreis Tirschenreuth) und entstand ursprünglich im Zuge einer Ausparzellierung, wie sie für Handwerkeranwesen dieser Zeit typisch war. Als Eckgebäude an einer Wegkreuzung wurde diese Situation im Stiftlanddorf nachvollziehbar rekonstruiert. Die Parzelle wurde aus dem benachbarten Viertelhof „Matz“ abgeleitet und historisch korrekt in das Wege- und Siedlungssystem integriert.

Als erstes wiedererrichtetes Gebäude legte das Weberhaus den siedlungsstrukturellen Grundstein für die spätere Ensemblebildung.

Museale Zielsetzung
Das Exponat veranschaulicht die Lebens- und Arbeitswelt eines wirtschaftlich stabilen Handwerkerhauses um 1825. Zusammen mit Viertelhof, Vollhof und Hirtenhaus bildet es das soziale und funktionale Spektrum ländlicher Gesellschaftsschichten im Stiftland und dokumentiert die letzte Blütephase der regionalen Handweberei.

8.6.2 Exponatgebäude Viertelhof “Matz”– Stiftlanddorf Nr. 2
Wissenschaftliche Leitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
https://doi.org/10.5281/zenodo.17856461

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Neugebauer hatte die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die Bauforschung. Da die Gebäude der Hofanlage bereits 1982 abgebrochen und eingelagert worden waren, erfolgten Befundabklärung und ergänzende bauarchäologische Nachuntersuchungen am ursprünglichen Standort in Ottengrün (Landkreis Tirschenreuth) unter erschwerten Bedingungen. Dennoch konnte auf Grundlage der Befundanalyse sowie ergänzender naturwissenschaftlicher Untersuchungen eine gesicherte Rekonstruktionsbasis geschaffen werden.

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete Neugebauer die vollständige Rekonstruktion der Hofanlage einschließlich Funktionsabläufe, Außenanlagen, landschaftlicher Einbindung und Integration in das Siedlungsgefüge.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbauten (nach gefügekundlich-dendrochronologischer Analyse):
- Wohnstallhaus: 1729
- Schupfen: 1702
- Stadel: 1782

Rekonstruierte Museumszeitstellung: 1950er Jahre.
Die zeitlich gestaffelten Gebäude dokumentieren einen ehemaligen Vierseithof. Der zweite Schupfen war 1964 eingestürzt und wurde 1990 im Museum als Totalrekonstruktion auf Grundlage archäologischer Befunde und vergleichender Untersuchungen ergänzt.

Mit 26 Tagwerk Landbesitz und einer Tierhaltung von sieben Rindern, zwei Kälbern und drei Schweinen entsprach der Hof einem typischen Viertelhof dieser Größenordnung. Das eingeschossige Wohnstallhaus mit beheizbarer Blockstube, massiver Schwarzküche und bruchsteingemauertem Stalltrakt repräsentiert die traditionelle Bauweise kleinbäuerlicher Wirtschaftseinheiten.

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Nachweisbare Umbauphasen:

- 1816: Erneuerung der Blockstube, Verlängerung des Stalltrakts um ca. 2,50 m
- 1883: Neubau des Stalltrakts in Bruchsteinmauerwerk; Biberschwanzdeckung aller Gebäude

Für die museale Präsentation wurde die letzte Nutzungsphase der 1950er Jahre gewählt. Diese Phase dokumentiert eine nahezu unveränderte spät-19.-Jahrhundert-Struktur und zugleich den Beginn des wirtschaftlichen Niedergangs der Hofanlage.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1986 (nach vorherigem Abbruch und Einlagerung 1982).
Geschädigte originale Konstruktionshölzer wurden konservatorisch gesichert. Materialanalysen zu Mörtel, Putzen und Farbfassungen bildeten die Grundlage der authentischen Wiederherstellung.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Die Rekonstruktion als Viertelhof mit anschließender Waldhufe berücksichtigte die historische Ausparzellierung für das benachbarte Weberhaus (Stiftlanddorf Nr. 1). Die Parzelle wurde aus dem ursprünglichen Hofverband „Matz“ abgeleitet und siedlungsarchäologisch korrekt in das rekonstruierte Erschließungs- und Wegenetz integriert.

Museale Zielsetzung
Das Exponat dokumentiert die letzte Phase eines traditionellen kleinbäuerlichen Wirtschaftsbetriebs ohne moderne Infrastruktur. Es veranschaulicht eine Lebens- und Arbeitswelt, wie sie bis um 1960 noch bestand und danach rasch verschwand.

Gemeinsam mit Weberhaus, Vollhof und Hirtenhaus bildet der Viertelhof „Matz“ ein sozial differenziertes Panorama ländlicher Gesellschaftsschichten innerhalb des Stiftlanddorfes.

8.6.3 Exponatgebäude „Das Hirtenhaus“ – Stiftlanddorf 3
Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
https://doi.org/10.5281/zenodo.17869453

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung. Er führte sämtliche bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologischen Untersuchungen eigenständig durch, einschließlich Befundaufnahme, Analyse, Interpretation sowie der Auswertung ergänzender naturwissenschaftlicher Untersuchungen.

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete er die vollständige Rekonstruktion des Gebäudes, die innenräumlichen Funktionsabläufe sowie das wissenschaftlich begründete museale Präsentationskonzept. Dies umfasste auch die Gestaltung der Außenanlagen (Hausgarten), die landschaftshistorische Einbindung in den Angerbereich sowie die Integration in das rekonstruierte Siedlungsgefüge.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbau: 1785 (nach gefügekundlich-dendrochronologischer Analyse)
Rekonstruierte Museumszeitstellung: um 1925

Das Hirtenhaus war Gemeindeeigentum. In der gewählten Zeitstellung lebten dort die Gemeindehirtin mit ihrem Ehemann (Bauarbeiter), acht Kindern sowie eine Tagelöhnerin. Das eingeschossige Wohnstallhaus in Blockbauweise verfügt über eine große beheizbare Stube, eine bruchsteingemauerte Schwarzküche, eine anschließende Kammer, einen kleinen Stall sowie eine angebaute Schupfe in verschalter Holzrahmenbauweise.

Die Lage am Anger sowie der kleine Hausgarten entsprechen dem traditionellen Typus eines gemeindlichen Hirtenhauses der nördlichen Oberpfalz. Der Wiederaufbau eines freistehenden gemeindlichen Backofens war als ergänzendes Transferierungsprojekt vorgesehen, wurde jedoch nicht realisiert.

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Nachweisbare Umbauphasen:

- 1873: Sanierungsmaßnahmen, darunter Erneuerung von Blockbauwänden im Stallbereich und Einbau eines Ziegenstalls
- 1935/36: Ersatz des Legschindeldachs durch eine Blechdeckung.

Für die museale Präsentation wurde bewusst die Phase um 1925 gewählt. Diese dokumentiert eine weitgehend unveränderte bauliche Struktur seit dem späten 19. Jahrhundert und zugleich die letzte Phase des gemeindlichen Hirtenwesens in der nördlichen Oberpfalz.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1986.

Die Umsetzung erfolgte als Einzeltransferierung. Geschädigte originale Holzbauteile wurden konservatorisch behandelt; zur Sicherung stabiler Erhaltungsbedingungen wurde eine temperierende Raumklimatisierung eingebaut.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Die Positionierung des Gebäudes am gemeindlichen Anger entspricht der historischen Situation vergleichbarer Waldhufendörfer der nördlichen Oberpfalz. Als zentraler Bezugspunkt des Angerbereichs bildet das Hirtenhaus gemeinsam mit Weberhaus (Nr. 1), Viertelhof „Matz“ (Nr. 2) und Vollhof „Denkenbauer“ (Nr. 4) ein sozial differenziertes Panorama ländlicher Gesellschaftsschichten im Stiftlanddorf.

Museale Zielsetzung
Das Exponat veranschaulicht die Lebens- und Arbeitswelt einer gemeindlichen Hirtenfamilie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Gebäude verfügte zu diesem Zeitpunkt weiterhin über keinen Strom- und Wasseranschluss und dokumentiert damit eine vormoderne Lebensform, die bis in die Zwischenkriegszeit fortbestand.

8.6.4 Exponatgebäude Vollhof „Denkenbauer" – Stiftlanddorf Nr. 4
Wissenschaftliche Leitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17880254

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung und war alleiniger Planer und Bauleiter der Rekonstruktion. Er verantwortete die bauhistorische Befundaufnahme, Analyse und Interpretation sowie das wissenschaftlich fundierte Rekonstruktions- und Präsentationskonzept. Dazu gehörten die Wiederherstellung der Hofanlage, die innenräumlichen Funktionsabläufe, die Außenanlagen, die landschaftshistorische Einbindung sowie die Integration in das rekonstruierte Siedlungsgefüge. Bis Ende 1992 waren die drei Nebengebäude des Vierseithofes vollständig rekonstruiert; das Wohnstallhaus befand sich im Rohbauzustand.

Nach Abschluss der von Dr. Neugebauer verantworteten Bauphase kam es zur Umsetzung eines ursprünglich im Viertelhof „Matz" dokumentierten Kachelofens in das Wohnstallhaus des Vollhofes „Denkenbauer". Nach Grabungsbefunden ist der Ofen eindeutig dem Matzhof zuzuordnen. Diese Versetzung stellt eine Abweichung vom ursprünglichen Rekonstruktionskonzept dar (vgl. 8.6.2; DOI:10.5281/zenodo.17711833).

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsphase der Hofanlage: 1765–1768
Umbauphase: 1862 (nach gefügekundlich-dendrochronologischen Analysen)
Geplante rekonstruierte Museumszeitstellung: um 1865

Die gewählte Zeitstellung sollte die wirtschaftliche Hochphase eines großbäuerlichen Betriebs im Stiftland dokumentieren. Der zweigeschossige Vierseithof repräsentiert die voll ausgebildete Form eines regionaltypischen Vollhofes mit differenzierter Funktionsgliederung und arrondierter Hofflur (Waldhufe).

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Die Befundauswertung ergab eine bauliche Entwicklung vom spätbarocken Gründungsbestand zur strukturellen Erweiterung und Modernisierung in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Das Rekonstruktionskonzept zielte darauf, die Betriebsorganisation eines leistungsfähigen landwirtschaftlichen Vollhofes mit Stallungen, Stadel, Nebengebäuden, Vorratshaltung und saisonalen Arbeitsabläufen in ihrer funktionalen Gesamtheit darzustellen.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1993.
Die Umsetzung der zweigeschossigen Gebäudetrakte erfolgte als Kombination aus Einzel- und Wandteiltransferierung (Tafeltransferierung). Geschädigte originale Konstruktionshölzer wurden konservatorisch gesichert. Materialanalysen (Mörtel, Putze, Innen- und Außenfassungen) bildeten die Grundlage der authentischen Wiederherstellung.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Der Vollhof wurde als großbäuerlicher Vierseithof mit erweiterter Gartenanlage und vollständiger Hofflur in das rekonstruierte Erschließungs- und Siedlungssystem des Stiftlanddorfes integriert.

Gemeinsam mit dem eingeschossigen Viertelhof „Matz“, dem zweigeschossigen Weberhaus und dem Hirtenhaus bildet der Vollhof „Denkenbauer“ das vollständige soziale und funktionale Spektrum ländlicher Gesellschaftsschichten innerhalb des Stiftlanddorfes.

Museale Zielsetzung
Das Exponat sollte die wirtschaftliche Hochphase eines traditionell bewirtschafteten großbäuerlichen Betriebes ohne moderne Infrastruktur veranschaulichen.

Durch die Rekonstruktion eines funktionsgegliederten Vierseithofes mit arrondierter Waldhufe wurde die Wechselwirkung von Besitzgröße, Sozialstruktur, Bauform und Bewirtschaftungssystem wissenschaftlich fundiert sichtbar gemacht.

8.6.5 Angerplatz, Teich- und Brunnenanlage, Hoffluren sowie Trift- und Ortsverbindungswege – Stiftlanddorf
Wissenschaftliche Leitung, Bauforschung, Konzeption, Planung, Rekonstruktion und landschaftshistorische Umsetzung: Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17897993

Landschaftsarchäologisches Gesamtkonzept
Zwischen 1982 und 1992 entstand unter der wissenschaftlichen Gesamtverantwortung von Dr. Manfred Neugebauer die landschaftsarchäologisch begründete Rekonstruktion des sozialtopographischen Umfeldes des Stiftlanddorfes. Das Dorf wurde als mittelalterliche Waldhufensiedlung mit transferiertem originalem Baubestand des 18. und 19. Jahrhunderts angelegt. Sämtliche Ergänzungen, Rekonstruktionen und landschaftsökologischen Arrangements basieren auf interdisziplinärer Bauforschung, archivalischen Quellen, historischen Flurkarten sowie paläoethnobotanischen Analysen.

Ziel war die Darstellung einer funktional geschlossenen siedlungsgeschichtlichen Einheit, in der Architektur, Wirtschaftsflächen, Wege und Gemeinbereiche als zusammenhängendes System erfahrbar werden.

Hoffluren (Waldhufen), Flurstruktur und Bewirtschaftungssysteme
Die historische Hofflur (Waldhufe) wurde als integraler Bestandteil der jeweiligen Hofstelle rekonstruiert. Aufgrund musealer Rahmenbedingungen erfolgte eine verkürzte, jedoch funktional vollständige Darstellung der ursprünglich bis zu zwei Kilometer langen Hufen.
Berücksichtigt wurden:

- traditionelle Parzellierungs- und Grenzformen,
- Dreifelderwirtschaft sowie Acker-, Wiesen- und Streunutzung,
- Waldweide und Wiederherstellung standorttypischer Mischwaldzonen (ab 1986),
- die eindeutige Zuordnung der Flurstücke zu den jeweiligen Hofstellen.

Damit entstand ein kulturökologisch geschlossenes Ensemble, das den funktionalen Zusammenhang von Hof, Wirtschaftsflächen, Wegen und Gemeinflächen im historischen Gemeinwesen des Stiftlands sichtbar macht.

Angerplatz, Teich- und Brunnenanlage sowie Wegeführung
Der zentrale Anger wurde als dörflicher Gemeinschaftsraum nach archivalischer und topographischer Befundlage rekonstruiert.
Teichanlage, Brunnenstruktur und Wegeführung orientieren sich an historischen Karten, schriftlichen Quellen und Geländebefunden. Berücksichtigt wurden:

- wasserwirtschaftliche Nutzungsfunktionen,
- gemeinschaftliche Nutzungsrechte,
- Wegekreuzungen als soziale Kommunikationsräume,
- die Anbindung an Hofstellen und Wirtschaftsflächen,
- historische Wegprofile von Trift-, Ortsverbindungs- und Hofzufahrtswegen.

Auf diese Weise entstand ein sozialräumlich geschlossener Mikrokosmos eines dörflichen Gemeinwesens der Oberpfalz.

Farbfassungen und Ausstattung der Exponatgebäude
Sämtliche Farbfassungen im Innen- und Außenbereich wurden auf Grundlage gesicherter Befunde, mikrochemischer Analysen und Schichtuntersuchungen rekonstruiert. Verwendet wurden ausschließlich historisch belegte Materialien und Farbrezepturen.

Auch die Ausstattung – Öfen, bewegliches Inventar, Funktionsmöbel und Arbeitsgeräte – basiert auf bauhistorischen Befunden, archivalischen Quellen sowie regionalen Vergleichsobjekten. Ungesicherte oder spekulative Elemente wurden nicht übernommen. Die Einrichtung dient zugleich der Darstellung wirtschaftlicher, sozialer und alltagskultureller Funktionsabläufe der jeweiligen Hofstelle.

Historische Benennungen und didaktische Zielsetzung
Die vergebenen Hof- und Hausnamen entsprechen archivalisch belegten historischen Bezeichnungen der gewählten Zeitstellungen.

Ziel des Gesamtkonzepts war die Vermittlung der Wechselwirkungen zwischen Siedlungsform, Wirtschaftsstruktur und Landschaftsökologie. Die Rekonstruktion beruht auf wissenschaftlich fundierten Funktionsmodellen und bildet die Grundlage für Führungen, Besucherforschung und museumspädagogische Programme.

8.6.6 Historische Chaussee, Wegesysteme und Erdkeller – Stiftlanddorf
Wissenschaftliche Leitung, Bauforschung, Konzeption, Planung, Rekonstruktion und landschaftshistorische Umsetzung: Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17906898

Historischer Kontext und Rekonstruktionsansatz
Der Chausseebau in der Oberpfalz war Teil der bayerischen Straßenmodernisierung des 18. und 19. Jahrhunderts. Diese Landstraßen dienten dem überregionalen Verkehr und wurden häufig geradlinig geführt.

Im Museum wurde eine Chaussee des 19. Jahrhunderts beim Stiftlanddorf auf Grundlage von Wegebauakten, historischen Handbüchern und altstraßenkundlichen Befunden rekonstruiert.

Funktion als siedlungsstrukturelle Leitachse
Die Museumschaussee bildet eine radiale Leitachse zum Stiftlanddorf. Sie erschließt die Grundrissstruktur der Siedlung, führt zum Anger als dörflichem Mittelpunkt und vermittelt die historische Raumordnung.

Die Flur- und Ortsverbindungswege gehen radial vom Anger aus. Der Zugang vom Museumseingang erfolgt daher bewusst über die rekonstruierte Chaussee als zusätzliche radiale Achse.

Dieses didaktische Konzept ermöglicht es den Besuchern, Parzellierung, Flurstruktur und Wegebeziehungen aus der Siedlungsmitte heraus zu „lesen“.

1989 wurde entlang der Chaussee eine Kilometersäule aus der Nähe von Kürn (Landkreis Regensburg) transferiert und in das Ensemble integriert.

Bauarchäologische Untersuchungen und Wegestrukturen
Die Rekonstruktion umfasste:

- Dokumentation historischer Wegprofile und Befestigungsschichten,
- bauarchäologische Untersuchungen zu Trassenverläufen,
- Nachbildung charakteristischer Hohlweg- und Wegestrukturen.

Damit wurde die historische Verkehrslandschaft nicht nur als Erschließungssystem, sondern als eigenständiges kulturhistorisches Exponat verstanden.

Erdkeller als funktionale Nebennutzungen
Entlang der Chaussee wurde eine für die Oberpfalz typische Erdkellergruppe integriert. Die Erdkeller wurden in Konstruktion, Nutzung, Klimafunktion und regionaler Verbreitung wissenschaftlich dokumentiert und als Bestandteil des ländlichen Vorrats- und Subsistenzsystems präsentiert.

Die museale Einbindung von Verkehrswegen und ihren funktionalen Nebennutzungen als zusammenhängendes kulturtechnisches Ensemble stellt einen wesentlichen Bestandteil des siedlungs- und kulturlandschaftshistorischen Gesamtkonzepts dar.

8.7 Translozierungen und Rekonstruktionen im Waldlerdorf

Das Waldlerdorf repräsentiert eine eigenständige Siedlungsform des Oberpfälzer und Bayerischen Waldes, geprägt durch Waldwirtschaft, kleinbäuerliche Strukturen und kleingewerbliche Nebenerwerbe. Der Werkkomplex dokumentiert die spezifischen baulichen, wirtschaftlichen und landschaftlichen Charakteristika dieses Natur- und Kulturraumes.
Dargestellt werden:

- regionale Bautypologien und Hausformen,
- konstruktive und materialtypische Besonderheiten,
- die Einbindung in Relief, Waldstruktur und Flurformen,
- die Anpassung an bestehende topographische Gegebenheiten.

Unter der wissenschaftlichen Gesamtleitung von Dr. Manfred Neugebauer wurden die Gebäude des Waldlerdorfes nicht als isolierte Einzelobjekte, sondern als funktional vernetztes kulturökologisches Ensemble erforscht, dokumentiert und rekonstruiert.
Der methodische Ansatz verband:

- bauhistorische und gefügekundliche Untersuchungen,
- archivalische Quellenarbeit,
- material- und farbanalytische Befundauswertungen,
- sozialgeschichtliche Befragungen,
- landschaftsarchäologische Analysen.

Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude, Kleingewerbebauten, Wege- und Wasserstrukturen sowie Garten- und Nutzflächen wurden im Verbund ihrer tradierten Funktions- und Sozialbeziehungen rekonstruiert.

Damit entstand ein kulturhistorisch geschlossenes Umfeld, in dem Hauslandschaft, Waldnutzung, Verkehrswege, religiöse Zeichen und handwerkliche Strukturen ein differenziertes Bild der ländlichen Lebenswelt des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts vermitteln. Die konsequente Einbeziehung landschaftlicher, sozialtopographischer und wirtschaftsräumlicher Zusammenhänge gilt als prägend für das museologische Gesamtkonzept.

8.7.1 Exponatgebäude „Innhaus", Häusler – Waldlerdorf Nr. 1

Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17912259

Sozialgeschichtliche Einordnung
Das „Innhaus" repräsentiert die unterste soziale Schicht innerhalb des Waldlerdorfes. Innhäusler oder Inwohner verfügten über kein oder nur geringes landwirtschaftliches Eigentum und lebten häufig in wirtschaftlich prekären Verhältnissen.

Gemeinsam mit dem Halbhof „Kolbeck" (Nr. 2) und der Sölde „Langerbauer" (Nr. 3) bildet das Gebäude ein sozialgeschichtlich differenziertes Spektrum ländlicher Gesellschaftsstrukturen im Waldlerraum.

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Manfred Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung des Gebäudes. Er führte sämtliche bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologisch relevanten Untersuchungen eigenständig durch. Dies umfasste die vollständige Befundaufnahme, Befundanalyse und Befundinterpretation sowie die Auswertung ergänzender naturwissenschaftlicher Untersuchungen (u. a. dendrochronologische und materialanalytische Befunde).

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete er die vollständige Rekonstruktion des Gebäudes einschließlich der innenräumlichen Funktionsabläufe und des wissenschaftlich begründeten musealen Präsentationskonzeptes.
Hierzu gehörten:

- die Rekonstruktion des Hausgartens,
- die landschaftshistorische Einbindung in Relief, Flurstruktur und Wegesystem,
- die Einordnung in das rekonstruierte siedlungstypologische Gefüge des Waldlerdorfes.

Damit lag sowohl die wissenschaftliche Konzeption als auch die praktische Umsetzungsverantwortung vollständig in seiner Leitung.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbau: um 1780 (gefügekundlich-dendrochronologisch datiert)
Rekonstruierte Museumszeitstellung: um 1960

Das ursprünglich als Austragshaus errichtete Gebäude wurde 1865 von Häusler-Eheleuten übernommen und erhielt eine eigene Hausnummer. Die dargestellte Nutzungsphase um 1960 zeigt ein Gebäude ohne Strom- und Wasseranschluss, bewohnt von einer Arbeiterfamilie mit vier Kindern sowie zeitweise zusätzlichen Wohnparteien.

Die gewählte Zeitstellung dokumentiert den strukturellen Niedergang dieses Haustyps im 20. Jahrhundert.

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Die interdisziplinäre Befundauswertung ergab drei wesentliche Umbauphasen:
1871–1883:

- Erneuerung der Stubenwand und des Stubenofens
- Neueindeckung mit Scharschindeln
- Einbau eines bruchsteingemauerten Stalltraktes
- Abbruch des Blockbaugiebels und des hölzernen Balkons
- Abbruch der Dachkammer

um 1925:

- Kellererweiterung

nach 1936 / 1955:

- Abbruch des Backofens
- Neubau eines Kamins
- kombinierte Dachdeckung aus Falzziegeln über älterer Scharschindeldeckung

Für die museale Präsentation wurde bewusst die Phase um 1960 gewählt, da sie die baulichen Veränderungen des 19. Jahrhunderts mit der sozialen Umbruchsituation des 20. Jahrhunderts verbindet.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1986

Die Umsetzung erfolgte als Einzeltransferierung. Geschädigte originale Hölzer wurden konservatorisch gesichert. Materialanalysen zu Mörteln, Putzen und Farbfassungen bildeten die Grundlage der Rekonstruktion.

Die farbige Stubenfassung wurde mit authentischer Walzenmalerei wiederhergestellt. Frühere Bau- und Farbschichten sind in Befundfenstern sichtbar belassen und erläutert – einschließlich des ungefassten Blockbaus der Frühphase.

Die Ausstattung erfolgte weitgehend mit belegten Originalobjekten der letzten Nutzungsphase. Eine temperierende Klimastabilisierung wurde integriert.

Einbindung in das Siedlungsgefüge
Das Gebäude stammt aus Auenzell (Landkreis Straubing-Bogen) und stand ursprünglich am Rand einer Reihensiedlung. Diese Lage wurde im Museum nachvollzogen.

Als erstes rekonstruiertes Gebäude des Waldlerdorfes bildete es den strukturellen Ausgangspunkt für die spätere Ensemblebildung.

Museale Zielsetzung
Das Innhaus dokumentiert die Lebens- und Arbeitswelt eines wirtschaftlich marginalisierten Haushalts um 1960. Zugleich veranschaulicht es das Verschwinden eines traditionellen Haustyps und stellt ein bedeutendes Zeugnis vormoderner Erwerbs- und Wohnstrukturen im Waldlerraum dar.

8.7.2 Exponatgebäude „Kolbeck", Halbhof – Waldlerdorf Nr. 2
Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:

Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17922860

Baugeschichtliche Ausgangslage
Das historische Ensemble bestand zuletzt nur noch aus dem zweigeschossigen Wohnstallhaus; weitere Hofgebäude waren bereits vor der Übernahme abgebrochen. Vergleichsbauten aus dem regionalen Umfeld wurden daher bauhistorisch dokumentiert und in die Rekonstruktionsplanung einbezogen.

Neugebauer verantwortete die wissenschaftliche Gesamtleitung, die Planung der Hofanlage, die Rekonstruktion der Funktionsabfolgen sowie die landschaftshistorische Einbindung einschließlich der typischen Flurelemente eines ostbayerischen Halbhofes.

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Manfred Neugebauer hatte die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung des Halbhofes „Kolbeck“. Er führte sämtliche bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologisch relevanten Untersuchungen eigenständig durch. Dies umfasste die systematische Befundaufnahme, die gefügekundliche Analyse, die bauphasenbezogene Interpretation sowie die Auswertung naturwissenschaftlicher Datierungen und materialanalytischer Befunde.

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete er die vollständige Rekonstruktion der Hofanlage einschließlich der Funktionsabfolgen im Wohn- und Wirtschaftsteil sowie das wissenschaftlich fundierte museale Präsentationskonzept.
Dies schloss ein:

- die konzeptionelle Wiederherstellung der fehlenden Nebengebäude auf Grundlage vergleichbarer regionaler Befunde,
- die Rekonstruktion der Außenanlagen mit typischen Flur- und Wegeelementen,
- die landschaftshistorische Einbindung in das Waldlerdorf als siedlungs- und kulturökologisches Ensemble.

Damit wurde auch bei diesem Objekt die gesamte wissenschaftliche, planerische und bauliche Verantwortung in einer Hand gebündelt.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbauten (gefügekundlich-dendrochronologisch datiert):

- Wohnstallhaus: 1840/41
- Getreidekasten aus Göttling (Landkreis Cham): 1812
- Stadel und Backofen aus Heitzelsberg (Landkreis Cham): bauhistorisch untersucht, 1992 noch in situ

Rekonstruierte Museumszeitstellung: um 1960
Dargestellt wird die letzte vollständige Nutzungsphase nach 1945. Elektrischer Strom war seit 1926 vorhanden, ein Wasseranschluss jedoch nicht.

Der Betrieb umfasste u. a. vier Ochsen, vier Kühe, vier Schweine sowie etwa 16 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und entsprach damit einem arbeitsfähigen ostbayerischen Halbhof mittlerer Größe.

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Für das Wohnstallhaus wurden zwei wesentliche Umbauphasen ermittelt:

1892:

- Erneuerung der Dachkonstruktion mit Falzziegeldeckung
- Anbau eines Kellergewölbes

nach 1900:

- Abbruch der Stalldecke mit Balkon
- Neubau der Stalldecke
- Erneuerung des Kamins mit Räucherkammer

Die gewählte Zeitstellung um 1960 macht sowohl den baulichen Wandel des 19. Jahrhunderts als auch die agrarischen Strukturveränderungen nach 1945 sichtbar.
Getreidekasten, Stadel und Backofen sind als funktionale Bestandteile der Hofanlage konzeptionell integriert.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen

- Wohnstallhaus: Transferierung 1986 abgeschlossen
- Getreidekasten: Transferierung 1989 abgeschlossen
- Stadel und Backofen: 1992 noch nicht transferiert

Die Umsetzungen erfolgten als Einzeltransferierungen. Geschädigte Hölzer wurden konservatorisch gesichert. Materialanalysen zu Putz-, Mörtel- und Farbfassungen ermöglichten eine differenzierte Rekonstruktion.

Die Ausstattung entspricht weitgehend der belegten letzten Nutzungsphase.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Die museale Rekonstruktion berücksichtigt die historische Lage in einem ostbayerischen Streifen- und Blockflursystem. Im Museum wurde diese Situation durch Einbeziehung von Ackerterrassen, Stufenrainen, Hohlwegen, Waldrandstrukturen und typischen Waldlerlandschaftselementen nachvollzogen.

Museale Zielsetzung
Der Halbhof „Kolbeck“ veranschaulicht die letzte Phase eines traditionell bewirtschafteten, jedoch bereits vom Strukturwandel betroffenen Betriebes um 1960.

Gemeinsam mit dem Innhaus (Nr. 1) und der Sölde (Nr. 3) bildet er ein sozialgeschichtlich geschlossenes Ensemble, das die Differenzierung der ländlichen Gesellschaft im Waldlergebiet exemplarisch sichtbar macht

8.7.3 Exponatgebäude „Langerbauer“, Sölde – Waldlerdorf Nr. 3

Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17927597

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Manfred Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung der Sölde „Langerbauer“. Er führte sämtliche bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologischen Untersuchungen eigenständig durch. Dies umfasste die vollständige Befundaufnahme, die bauphasenbezogene Analyse, die Interpretation der

Konstruktion sowie die Auswertung naturwissenschaftlicher und materialanalytischer Untersuchungen.

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete er die vollständige Rekonstruktion des Gebäudebestandes einschließlich der innenräumlichen Funktionsabläufe sowie das wissenschaftlich fundierte museale Präsentationskonzept.
Hierzu gehörten:

- die Rekonstruktion der Außenanlagen (Haus- und Baumgarten),
- die landschaftshistorische Einbindung,
- die Einordnung in das rekonstruierte siedlungstypologische Gefüge des Waldlerdorfes.

Damit lagen wissenschaftliche Konzeption, planerische Umsetzung und bauliche Realisierung vollständig in seiner Verantwortung.

Paläobotanische Untersuchungen
Die lokalen Forschungen wurden durch paläobotanische Analysen der Baumaterialien ergänzt. Dabei konnten zahlreiche heute seltene oder verschwundene Pflanzenarten nachgewiesen werden.
Rekonstruiert werden konnten:

- angebautes Getreide und Kulturpflanzen,
- typische Ackerbegleitflora,
- Obst- und Sammelfrüchte wie Brombeere, Himbeere, Heidelbeere, Pflaume und Apfel,
- außergewöhnliche Nachweise wie Bauerntabak, Schwarzer Senf und Walnuss.

Besonders bedeutsam war der Nachweis von langhalmigem Roggenstroh, das für historische Strohdachdeckungen geeignet ist. Dieses wurde im Rahmen der Rekonstruktion gezielt wieder angebaut. Zudem konnten keimfähige historische Getreidekörner gesichert werden.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbauten (gefügekundlich-dendrochronologisch datiert):

- Wohnstallhaus: 1826
- Schupfen: vermutlich 1733
- Stadel: 1900

Rekonstruierte Museumszeitstellung: ca. 1900–1924

Dargestellt wird die letzte vollständig funktionsfähige Nutzungsphase der Sölde im frühen 20. Jahrhundert. Die Dreiseithofanlage bestand aus Wohnstallhaus, Stadel, Schupfen, freistehendem Backofen, Schöpfbrunnen sowie Haus- und Baumgarten. Strom- und Wasseranschluss waren nicht vorhanden.

Das eingeschossige, küchenlose Wohnstallhaus ist vollständig in Blockbauweise errichtet und zweiraumtief organisiert. Es umfasst drei Wohnräume sowie einen durch Fletz abgetrennten Stalltrakt; der Herd befand sich in der Stube.

Die Sölde bewirtschaftete rund 17 Tagwerk Land mit zwei Kühen, zwei Kälbern und einem Schwein.

Sozialgeschichtliche Einordnung
Die Sölde stellt eine funktional vollständige, jedoch wirtschaftlich fragile kleinbäuerliche Einheit dar. Sie ermöglichte einer vierköpfigen Familie ein bescheidenes Auskommen, war jedoch auf Nebenerwerb (Waldarbeit, Taglöhnerei u. a.) angewiesen.

Im sozialen Gefüge stand sie:

- unterhalb des Halbhofes (Nr. 2),
- oberhalb von Häuslern und Inwohnern (Nr. 1).

Die bauliche Ausprägung signalisiert funktionale Vollständigkeit, nicht wirtschaftliche Größe. Eingeschränkte Gemeinderechte und geringere Anteile an Allmende- und Waldnutzungsrechten spiegeln die sozial untergeordnete Stellung wider.

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Bis 1900 wurden folgende wesentliche Umbauphasen festgestellt:
1864: Erneuerung des Stalltrakts in Blockbauweise
1900: Neubau des Stadels und Erneuerung des Dachwerks sowie der Verschalung des Schupfens.

Für die museale Darstellung wurde bewusst die letzte intakte Nutzungsphase gewählt, in der die Sölde noch als funktionsfähige kleinbäuerliche Wirtschaft bestand.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1987

Die Umsetzung erfolgte als Einzeltransferierung. Holzbauteile wurden konservatorisch gesichert; ein Deckenbalken statisch durch ergänzende Stahlkonstruktionen stabilisiert. Eine temperierende Klimatisierung war konzeptionell vorgesehen.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Die Positionierung am Ortsrand entspricht der historischen Lage am ursprünglichen Standort in Pemfling sowie vergleichbaren Reihensiedlungen des Bayerischen Waldes.

Die authentische Einbindung in das rekonstruierte Siedlungsgefüge bildet einen zentralen Bestandteil des Gesamtkonzeptes des Waldlerdorfes.

Museale Zielsetzung
Die Sölde „Langerbauer“ veranschaulicht die letzte Phase einer traditionell bewirtschafteten kleinbäuerlichen Hofstelle ohne moderne Infrastruktur.

Gemeinsam mit dem Halbhof „Kolbeck“ (Nr. 2) und dem Innhaus (Nr. 1) entsteht ein sozialgeschichtlich geschlossenes Panorama ländlicher Gesellschaftsschichten des Waldlerraumes.

8.7.4 Landschaftsarchäologie, Flurstruktur, Bewirtschaftungssysteme, Glockenturm und Bienenhaus – Waldlerdorf

Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Konzeption, Planung, Rekonstruktion und landschaftshistorische Umsetzung:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17936262

Landschaftsarchäologisches Gesamtkonzept
Zwischen 1982 und 1992 entstand unter der wissenschaftlichen Gesamtverantwortung von Dr. Manfred Neugebauer die landschaftsarchäologisch begründete Rekonstruktion des sozialtopographischen Umfeldes des Waldlerdorfes als funktional geschlossene Einheit.

Konzipiert wurde eine mittelalterlich geprägte Reihensiedlung mit transferiertem Originalbaubestand des 18. bis 20. Jahrhunderts. Grundlage bildeten:

- interdisziplinäre Bauforschung,
- archivalische Quellen,
- historische Flurkarten,
- paläoethnobotanische und naturwissenschaftliche Analysen.

Originale Ackerterrassen, Stufenraine und Waldrandstrukturen wurden dokumentiert, freigestellt, teilrekonstruiert und in das Flursystem integriert.

Flurstruktur und Bewirtschaftungssysteme
Berücksichtigt wurden:

- traditionelle Streifen- und Blockfluren,
- Dreifelderwirtschaft, Acker-, Wiesen- und Streunutzung,
- Waldweide,
- eindeutige Zuordnung der Flurstücke zu den Hofstellen.

Ein archäologisch freigelegter Profilschnitt an der südlichsten Ackerterrasse dokumentiert die durch jahrhundertelangen Pflugbetrieb entstandenen Bodenaufträge von bis zu vier Metern Mächtigkeit.

Mit dem Rückgang der Ackerwirtschaft seit dem späten 19. Jahrhundert wurden viele Flächen aufgeforstet, wodurch historische Strukturen im Waldboden erhalten blieben.

Historische Wegeführungen
Rekonstruiert wurden:

- Ortsverbindungswege,
- Hohlwege zwischen Waldlerdorf und Mühlental,
- Fußsteige als alltägliche Verbindungswege.

Glockenturm (1966)
1986 wurde ein freistehender Glockenturm aus Denglarn (Landkreis Schwandorf) transferiert und wiedererrichtet. Der 1966 errichtete Turm folgt dem historischen Bautyp eines quadratischen Holzständerbaus mit einfacher Dachform und Einzelglocke.

Der Bautyp war in der nördlichen und östlichen Oberpfalz verbreitet. Die Glocke erfüllte kommunale Funktionen (Arbeitsbeginn, Feueralarm, Versammlungen, Totengeläut).

Im Museum befindet sich die Glocke der Filialkirche Perschen, die zwischen 1948 und 1979 in der Kapelle Neusath genutzt wurde.

Bienenhaus (1920er Jahre)
Das Bienenhaus aus Kothmaißling (Landkreis Cham) wurde 1987 als Ganzteiltranslokation übernommen. Es steht im Zusammenhang mit bäuerlicher Selbstversorgung und traditioneller Imkerei.

Die Lage am Waldrand folgt historischen Vorbildern: windgeschützte Standorte mit reichem Trachtangebot und Distanz zu Wohnbereichen.

Die Imkerei wurde mit Carnica-Bienen in Anlehnung an historische Betriebsformen wieder aufgenommen.

Farbfassungen und Ausstattung
Alle Farbfassungen der Gebäude wurden auf Grundlage gesicherter Befunde und mikrochemischer Analysen rekonstruiert.

Die Ausstattung basiert auf bauarchäologischen Befunden, archivalischen Quellen, Zeitzeugenbefragungen und vergleichenden Objektanalysen. Nicht belegte Elemente wurden ausgeschlossen.

Historische Benennungen
Die Hof- und Hausnamen entsprechen archivalisch belegten historischen Bezeichnungen der jeweils dargestellten Zeitstellung.

Didaktische und kulturökologische Zielsetzung
Ziel war die Vermittlung der Wechselwirkungen zwischen Siedlungsform, Wirtschaftsstruktur und Landschaftsökologie.

Das Waldlerdorf stellt ein wissenschaftlich fundiertes Funktionsmodell dar und bildet eine tragfähige Grundlage für Führungen, Besucherforschung und museumspädagogische Programme.

8.8 Translozierungen und Rekonstruktionen im Juradorf

Im Juradorf werden die siedlungs-, bau- und wirtschaftsgeschichtlichen Besonderheiten des Oberpfälzer Jura in Bezug auf

- Materialwahl
- Bauformen
- Wirtschaftsweisen
- Siedlungsstruktur

wissenschaftlich untersucht und museal umgesetzt.

Das „Juradorf“ des Oberpfälzer Freilandmuseums bildet eine eigenständige siedlungs- und kulturlandschaftliche Einheit. In Bauweise, Wirtschaftsform und Alltagskultur repräsentiert es ein vormodernes, durch Ackerbau, Waldnutzung und kleingewerbliche Tätigkeiten geprägtes Lebensumfeld des Oberpfälzer Jura. Rekonstruiert wird eine historisch gewachsene Dorfstruktur mit Wurzeln in der frühmittelalterlichen Inlandnahme seit dem 6. Jahrhundert.

Charakteristisch für diese Altsiedellandschaft ist die mittelalterliche Haufensiedlung als regionaltypische Siedlungsform. Die Hofstellen liegen unregelmäßig gruppiert, ohne geometrische Ordnung, in enger oder weiterer Streuung. Die innerörtlichen Wege verlaufen organisch und ohne übergeordnetes Planungsschema. Diese gewachsene Struktur unterscheidet das Juradorf grundlegend von planmäßig angelegten Reihensiedlungen anderer Regionen und prägt bis heute zahlreiche Dörfer des Oberpfälzer Jura.

Das Juradorf bildet ein sozial differenziertes vormodernes Dorfgefüge ab:

- Der ganze Hof „Paulerverl“ dokumentiert einen vollwertigen bäuerlichen Betrieb mit ausreichender Nutzfläche und stabiler wirtschaftlicher Grundlage.
- Der halbe Hof „Urschelbauer“ verfügte über etwa die Hälfte der Betriebsfläche und nahm eine entsprechend niedrigere sozialökonomische Stellung ein.

- Das „Gütl“ aus Brunn (1991 abgetragen, Wiederaufbau vorgesehen) repräsentiert eine Kleinsthofstelle mit minimalem Landbesitz und struktureller Nebenerwerbsabhängigkeit.

Die Konzeption des Juradorfes ist unmittelbar mit der Neuausrichtung des Museums ab 1982 verbunden. Zwischen 1977 und 1981 war unter Leitung von Dr. Adolf Eichenseer und Dr. Helmut Wolf ein erstes Konzept eines „Architekturmuseums“ entwickelt worden. In dieser frühen Phase entstand eine sogenannte „erste Hofstelle“ ohne bauhistorische Voruntersuchung und ohne landschaftliche Einbindung als Rohbau im Waldgelände. Methodische Defizite, konzeptionelle Unschärfen und ein anschließender Baustopp führten zum Abbruch dieser Entwicklungsphase.

Mit der Bestellung von Dr. Manfred Neugebauer zum hauptamtlichen Museumsleiter im Jahr 1982 erfolgte eine grundlegende methodische Neuausrichtung. Die Gebäude des Juradorfes – ebenso wie jene des Waldler- und Stiftlanddorfes – wurden fortan nicht als isolierte Einzelobjekte, sondern als funktional vernetztes kulturökologisches Ensemble verstanden.
Neugebauers Ansatz verband:

- systematische Bauforschung
- archivalische Quellenarbeit
- material- und farbanalytische Untersuchungen
- sozialgeschichtliche Befragungen
- landschaftsarchäologische Befunde

zu einem integrativen museologischen Gesamtkonzept.

Ziel war die Rekonstruktion historischer Funktionszusammenhänge zwischen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Wegen, Wasserstrukturen, Garten- und Nutzflächen. Dadurch entstand ein kulturhistorisch geschlossenes Umfeld, das Hauslandschaft, Wirtschaftsweise, Feld- und Waldnutzung sowie soziale Differenzierung in ihrem funktionalen Zusammenhang vermittelt.

8.8.1 Exponatgebäude Halbhof „Urschelbauer“ – Juradorf Nr. 1

Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17939984

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
1982 erfolgte unter der Leitung von Dr. Manfred Neugebauer die statische Sicherung des einsturzgefährdeten Fachwerkgiebels des Urschelbauerhofes. Da Wohnstallhaus, Stallgebäude und Stadel bereits vor 1982 ohne bauhistorische Voruntersuchung abgebaut und wiedererrichtet worden waren, war eine systematische Primärbauforschung nur eingeschränkt möglich. Befundaufnahmen, Befundbewertungen und materialanalytische Untersuchungen mussten nachträglich am rekonstruierten Bestand erfolgen.

Trotz dieser methodischen Einschränkungen übernahm Neugebauer die wissenschaftliche Gesamtverantwortung und führte eine interdisziplinäre Bauforschung ein. Gefügekundliche, dendrochronologische und ergänzende naturwissenschaftliche Untersuchungen ermöglichten eine eingeschränkt belastbare Einordnung der Bauphasen.

Als allein verantwortlicher Planer und Bauleiter entwickelte er ein wissenschaftlich begründetes Wiederaufbau- und Präsentationskonzept. Dieses umfasste:

- die Gesamtplanung der Hofanlage,

- die Integration eines historischen Backofens,
- die Anlage eines Bauerngartens,
- die Rekonstruktion einer Karstdoline („Wasserhille“),
- die landschaftshistorische Einbindung in das Juradorf als Haufensiedlung.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsdaten (nach gefügekundlich-dendrochronologischer Analyse):
- Wohnstallhaus: 1587
- Stallgebäude: 1578
- Stadel: 1766
- Backofen: 1726
- Getreidekasten: archivalisch belegt, nicht rekonstruiert

Die Gebäude dokumentieren eine historisch gewachsene Halbhofanlage mit unregelmäßig angeordneten Wirtschaftsgebäuden (Gruppenhofstruktur).

Der Hof befand sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Familienbesitz. Im 19. Jahrhundert lebten neben der Besitzerfamilie Austräglер sowie zeitweise Knechte und Mägde auf dem Anwesen. Mit rund 84 Tagwerk landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie einem Viehbestand von zwei Pferden, zwei Ochsen, fünf Kühen mit Jungvieh, vier Schweinen und etwa zehn Schafen entsprach der Besitzstand der typischen Größe eines Halbhofes im Oberpfälzer Jura.

Rekonstruierte Museumszeitstellung
Darstellungsschwerpunkt: 19. Jahrhundert
Farbfassungen und Dachdeckung: überlieferter Zustand um 1930

Für die museale Präsentation wurde bewusst eine Nutzungsphase gewählt, in der sich am baulichen Bestand seit dem späten 19. Jahrhundert kaum Veränderungen ergeben hatten und zugleich der strukturelle Niedergang traditioneller Halbhöfe einsetzte.

Befundlage und Rekonstruktionsgrenzen
Aufgrund der fehlenden bauhistorischen Voruntersuchungen vor dem Wiederaufbau sind Aussagen zu älteren Umbauphasen, ursprünglichen Farbfassungen und historischer Innenausstattung nur eingeschränkt möglich.

Materialanalysen (Mörtel, Putze, Farbfassungen) konnten – mit Ausnahme des Backofens – nicht systematisch durchgeführt werden. Eine Nachbefundung der Fachwerkgiebel von Wohnstallhaus und Stadel erlaubte jedoch die authentische Rekonstruktion der Fassungszustände der 1930er Jahre.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1981
Backofen: 1982
Die Umsetzung erfolgte als Einzeltransferierung mit zwischenzeitlicher Einlagerung der Bauteile. Restauratorische Maßnahmen konzentrierten sich auf statische Sicherung und Fassungsrekonstruktion.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Die Integration des Urschelbauerhofes in das Juradorf erfolgte im Rahmen der von Neugebauer entwickelten Gesamtstruktur einer historisch gewachsenen Haufensiedlung. Wegeführung,

Freiflächen, Gartenbereiche und funktionale Zuordnungen wurden siedlungstypologisch begründet neu organisiert.

Museale Zielsetzung und didaktische Funktion
Der Halbhof „Urschelbauer“ veranschaulicht die Lebens- und Arbeitswelt eines traditionellen bäuerlichen Wirtschaftsbetriebs ohne Wasser- und Stromanschluss, wie er bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts im Oberpfälzer Jura bestand.

Im Ensemble bildet der Halbhof (Juradorf Nr. 1) gemeinsam mit
- dem Vollhof „Paulerverl“ (Nr. 2),
- der Gast- und Tafernwirtschaft (Nr. 3),
- der Kapelle (Nr. 4),
- dem Gütl (Nr. 5)

ein sozial und funktional differenziertes Panorama ländlicher Gesellschaftsstrukturen im Oberpfälzer Jura.

8.8.2 Exponatgebäude ganzer Hof „Paulerverl“ – Juradorf Nr. 2
Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17949000

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Museumsleiter Dr. Manfred Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die nachträglich durchgeführte interdisziplinäre Bauforschung.

Da das Wohnstallhaus bereits 1981 abgetragen und eingelagert worden war, mussten Befundaufnahme, -analyse und -interpretation unter erschwerten Bedingungen erfolgen. Gleichwohl konnte durch gefügekundliche Untersuchungen, dendrochronologische Datierungen sowie ergänzende naturwissenschaftliche Analysen eine tragfähige Grundlage für die Rekonstruktion erarbeitet werden.

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete Neugebauer:
- die vollständige Rekonstruktion des Wohnstallhauses,
- die Wiederherstellung der innenräumlichen Funktionsabläufe,
- das wissenschaftlich begründete museale Präsentationskonzept,
- die Gestaltung von Außenanlage und Umfriedung,
- die landschaftshistorische Einbindung sowie
- die Einordnung der Hofstelle in das rekonstruierte Siedlungsgefüge des Juradorfes.

Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts umfasste die historische Hofanlage neben dem Wohnstallhaus einen Stadel, einen Getreidekasten, einen Backofen sowie zwei Schweineställe. Diese Nebengebäude waren vor 1982 nicht gesichert worden und standen für eine unmittelbare Rekonstruktion zunächst nicht zur Verfügung.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbau (nach gefügekundlich-dendrochronologischer Analyse): Wohnstallhaus von 1697.
Rekonstruierte Museumszeitstellung: spätes 18. Jahrhundert.

In dieser Phase befand sich der Vollhof in wirtschaftlicher Blüte. Mit rund 130 Tagwerk landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie einem Viehbestand von zwei Pferden, drei Kühen, drei Kälbern, vier Zugochsen (im Wohnstallhaus) und vier Schweinen verfügte der Hof über eine vollwertige bäuerliche Wirtschaftsgrundlage.

Das eingeschossige Wohnstallhaus mit beheizbarer Stube in Ständerblockbauweise, massiver Schwarzküche, breitem „Gang“ mit zwei gegenüberliegenden Kammern sowie einem die gesamte Hausbreite einnehmenden bruchsteingemauerten Stalltrakt für Vieh- und Pferdehaltung repräsentiert die typische Bauform eines vollbäuerlichen Anwesens im Oberpfälzer Jura.

Befundlage und Rekonstruktionskonzept
Aufgrund des bereits 1981 erfolgten Abtrags konnten keine gesicherten Aussagen zu älteren Umbauphasen getroffen werden. Der Schwerpunkt lag daher auf der möglichst authentischen Wiederherstellung des Bauzustandes des späten 18. Jahrhunderts.

Langfristig war vorgesehen, die für einen Vollhof charakteristischen Nebengebäude (Stadel, Getreidekasten, Backofen, zwei Schweineställe) durch geeignete Vergleichsobjekte zu ergänzen. Mit der Transferierung eines Schweinestalles wurde 1989 begonnen.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierungen:

- Wohnstallhaus: abgeschlossen 1986
- Schweinestall: abgeschlossen 1989

Die Umsetzung erfolgte als Einzeltransferierung mit vorheriger Einlagerung der Bauteile. Dadurch konnten ab 1982 nachträgliche gefügekundlich-dendrochronologische Untersuchungen an den originalen Konstruktionselementen durchgeführt werden.

Die originale Deckenbalkenlage im Stuben- und Gangbereich wurde durch eingelassene Stahlprofilträger statisch gesichert.

Reste spätbarocker Fassadenmalerei im Bereich der Fachwerkgiebel wurden dokumentiert und in der Rekonstruktion ausschnitthaft nachvollzogen. Eine temperierende Raumklimatisierung diente der klimatischen Stabilisierung des Bestandes.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Die Positionierung des Vollhofes innerhalb der unregelmäßigen Gemengelage einer Haufensiedlung berücksichtigte die perspektivische Ergänzung der fehlenden Nebengebäude. Die Hofstelle wurde strukturell schlüssig in das rekonstruierte Siedlungsgefüge integriert.

Museale Zielsetzung und didaktische Funktion
Das Exponat wurde als bauhistorisches Dokument eines Wohnstallhauses des späten 18. Jahrhunderts im Oberpfälzer Jura rekonstruiert. Es bietet die seltene Möglichkeit, einen älteren Bautypus mit Strohdachdeckung, fragmentarisch erhaltener barocker Fassadenmalerei sowie differenzierten historischen Innenraumfassungen anschaulich zu machen, die teilweise durch vergleichende Untersuchungen ergänzt wurden.

Zugleich vermittelt der Hof die Lebens- und Arbeitswelt eines vollbäuerlichen Betriebes in wirtschaftlicher Blüte – eine vormoderne Agrarstruktur, die bis ins frühe 20. Jahrhundert Bestand hatte und anschließend rasch verschwand.

8.8.3 Exponatgebäude Gast- und Tafernwirtschaft „Beim Wirth" – Juradorf Nr. 3
Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17955557

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Museumsleiter Dr. Manfred Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung. Er führte sämtliche bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologisch relevanten Untersuchungen eigenständig durch, einschließlich:

- Befundaufnahme
- Befundanalyse
- Befundinterpretation
- Auswertung ergänzender naturwissenschaftlicher Untersuchungen

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete er:

- die vollständige Rekonstruktion des Gebäudes,
- die Wiederherstellung der innenräumlichen Funktionsabläufe,
- das wissenschaftlich begründete museale Präsentationskonzept,
- die Rekonstruktion der Außenanlage,
- die landschaftshistorische Einbindung sowie
- die Einordnung in das rekonstruierte Siedlungsgefüge des Juradorfes.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbau: 1659 (nach gefügekundlich-dendrochronologischer Analyse)
Rekonstruierte Museumszeitstellung: um 1860

In der zweigeschossigen Gast- und Tafernwirtschaft lebte nachweislich die Wirtsfamilie. Das Gebäude verfügte über einen angebauten Schupfen; der Backofen befand sich im Haus.

Das Erdgeschoss ist massiv errichtet, Ober- und Dachgeschoss in Fachwerkbauweise ausgeführt. Eine große beheizbare Gaststube im Erdgeschoss besaß einen Deckendurchlass zur Mitbeheizung des darüberliegenden Tanzsaales. Eine bruchsteingemauerte, gewölbte Schwarzküche mit integriertem Backofen, ein Kelleranbau sowie mehrere Kammern ergänzten die Raumstruktur.

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Die bauhistorische Analyse ergab zwei wesentliche Umbauphasen:
Bis um 1860:

- Anbau eines Halbkellers
- Neubau des Backofens im Haus
- Aufgabe des rückwärtigen Stalltraktes
- Erweiterung durch Kammern
- Abtrennung zweier Kammern im Obergeschoss

Nach 1860:

- Erweiterung der Küche mit Abbruch des Gewölbes
- Seitlicher Anbau mit Stalltrakt
- Verlegung der Treppe ins Obergeschoss
- Neubau einer Kammer im Obergeschoss
- Austausch der ursprünglichen Kalkplattendachdeckung durch Eternit

Für die museale Präsentation wurde bewusst die Phase um 1860 gewählt – eine Zeit florierenden Betriebs eines Dorfwirtshauses mit Wirtschafts- und Taferngerechtigkeit.

Rekonstruiert wurden unter anderem:

- ein Hausbrunnen mit Kolbenpumpe
- eine partielle Einfriedung des Grundstücks nach historischen Belegen

Eine besondere bauhistorische Situation stellte der über rund 200 Jahre freisichtige Fachwerkgiebel über dem massiv gemauerten Erdgeschoss dar. Diese Befundlage wurde im Museum zunächst sichtbar gemacht und anschließend – entsprechend dem Zustand um 1860 – durch dekorative Putzbänder und eine rekonstruierte Fassadengestaltung überformt.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1987/88

Die Umsetzung erfolgte als Einzeltransferierung. Sämtliche Holzbauteile wurden konservatorisch gesichert. Die Holzbalkendecke im Erdgeschoss wurde durch eingelassene Stahlprofilträger verstärkt; im Dachgeschoss erfolgte eine zusätzliche statische Sicherung durch Stahlkonstruktionen. Eine temperierende Raumklimatisierung diente der Bestandsstabilisierung.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Die Lage der Gast- und Tafernwirtschaft in unmittelbarer Nähe zur Kapelle (Juradorf Nr. 4) entspricht der historischen Situation vergleichbarer Haufendörfer im Oberpfälzer Jura.

Die funktionale und topographische Einbindung in das rekonstruierte Siedlungsgefüge ist ein integraler Bestandteil des musealen Gesamtkonzepts.

Museale Zielsetzung und didaktische Funktion
Das Exponat veranschaulicht die intakte Phase eines traditionellen Dorfwirtshauses im Oberpfälzer Jura um 1860.

Für die Nutzung als Museumswirtshaus waren funktionale Anpassungen (Wasser- und Stromanschluss, WC-Anlagen) erforderlich. Diese wurden in einem ehemaligen Kammeranbau untergebracht und bewusst von der historischen Präsentation getrennt, um die Authentizität der dargestellten Zeitstellung nicht zu beeinträchtigen.

8.8.4 Exponatgebäude „Kapelle“ (Juradorf Nr. 4), „Gütl“ (Juradorf Nr. 5), originales Hohlwegbündel und historische Meilerplätze

Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17964758

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Manfred Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung sämtlicher hier zusammengefasster Elemente.
Er führte alle bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologisch relevanten Untersuchungen eigenständig durch, einschließlich:

- Befundaufnahme
- Befundanalyse
- Befundinterpretation
- Auswertung ergänzender naturwissenschaftlicher Befunde

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete er die Konzeption und Umsetzung eines wissenschaftlich fundierten musealen Präsentationskonzepts für das Juradorf als funktional vernetztes Ensemble. Dieses umfasste neben den Exponatgebäuden auch:

- die Rekonstruktion historischer Wegeführungen,
- die Freilegung und Reaktivierung landschaftsarchäologisch nachgewiesener Hohlwegbündel,
- die Sicherung und Einbindung historischer Meilerplätze,
- die Integration aller Elemente in das rekonstruierte Siedlungs- und Wirtschaftsgefüge.

Die Kapelle aus Urspring (Landkreis Amberg-Sulzbach)
Der Gründungsbau der Kapelle datiert nach archivalischen und gefügekundlichen Belegen auf das Jahr 1869.

Nach eingehender bauhistorischer Untersuchung wurde das Gebäude 1989 im Rahmen einer Einzeltransferierung abgetragen und 1990 im Oberpfälzer Freilandmuseum entsprechend der festgelegten historischen Zeitstellung wiedererrichtet. Geschädigte originale Konstruktionshölzer des Dachwerks wurden ausgetauscht; die erhaltenen Bauteile konservatorisch gesichert. Umfangreiche Materialanalysen von Mörteln, Putzen und Farbfassungen im Innen- und Außenbereich ermöglichten eine wissenschaftlich fundierte Rekonstruktion der bauzeitlichen Erscheinung. Die vollständig erhaltene kirchliche Ausstattung wurde inventarisiert, konserviert, restauratorisch behandelt und anschließend wieder in den Bau integriert.

Die Lage der Kapelle im Museum entspricht weitgehend der historischen Situation ihres ursprünglichen Standortes in Urspring in unmittelbarer Nähe eines Dorfwirtshauses. Diese Standortbeziehung ist typisch für kleine Dorfgemeinschaften ohne eigene Pfarrkirche. Als religiöser, sozialer und kultureller Bezugspunkt besaß die Kapelle eine zentrale integrative Funktion.

Innerhalb des Juradorfes bildet sie gemeinsam mit:

- dem Halbhof „Urschelbauer“ (Nr. 1),
- dem Vollhof „Paulerverl“ (Nr. 2),
- der Gast- und Tafernwirtschaft „Beim Wirth“ (Nr. 3),
- dem geplanten „Gütl“ (Nr. 5)

ein sozial und funktional differenziertes Panorama ländlicher Gesellschaftsstrukturen der westlichen Oberpfalz.

Das „Gütl“ aus Brunn (Landkreis Neumarkt)
Die Translokation der kleinsten bäuerlichen Hausstelle des Juradorfes begann 1991 mit umfassenden Voruntersuchungen im Rahmen der interdisziplinären historischen Bauforschung. Diese Untersuchungen erbrachten außergewöhnlich differenzierte Befunde und ermöglichten unter anderem die Rekonstruktion eines bemerkenswerten Ständerbaus.

Voruntersuchung, Abtrag und Zwischenlagerung der Bauteile im Freilandmuseum wurden 1992 abgeschlossen. Der Wiederaufbau war für 1993 vorgesehen.

Die siedlungs- und sozialgeschichtliche Bedeutung dieser Hausstelle liegt in ihrer Stellung im Dorfgefüge: Mit minimalem landwirtschaftlichem Besitz war der Eigentümer auf Nebenerwerb angewiesen und repräsentierte eine unterbäuerliche, wirtschaftlich fragile Existenzform zwischen bäuerlichem Betrieb und ländlichem Kleingewerbe.

Nicht nachvollziehbar bleibt, dass das vollständig untersuchte und zwischengelagerte „Gütl“ aus Brunn nach 1992 im Juradorf nicht wieder aufgebaut wurde, obwohl aufgrund der hervorragenden Befundlage und der abgeschlossenen Bauforschung optimale Voraussetzungen bestanden.

Originales Hohlwegbündel und historische Meilerplätze
Unter der ehemaligen Waldzone des Juradorfes wurde nach Rodungsmaßnahmen ein verfülltes Hohlwegbündel aus drei parallel verlaufenden Hohlwegen lokalisiert.
Diese wurden:

- freigestellt,
- dokumentiert,
- stratigraphisch untersucht und
- zur anschaulichen Vermittlung historischer Verkehrs- und Nutzungsstrukturen im Museum reaktiviert.

Im Rahmen der landschaftsarchäologischen Untersuchungen konnten zudem zwei historische Meilerplätze des 18. und 19. Jahrhunderts lokalisiert werden. In ihrer Lagebeziehung wurden ergänzend weitere Meilerplätze rekonstruiert, um die traditionelle Köhlerei als zentralen Bestandteil der vormodernen Wald- und Gewerbewirtschaft darzustellen. Die Holzkohleproduktion diente der Versorgung von Eisenhämmern, Glasherstellung und Schmiedebetrieben und war ein wesentlicher Faktor der regionalen Wirtschaftsstruktur.

8.9 Translozierungen, Rekonstruktionen, historische Teichwirtschaft und Kulturlandschaftspflege im Mühlental

Die Werkberichte zum Mühlental dokumentieren die integrative Verbindung von:

- baulicher Rekonstruktion
- historischer Teichwirtschaft
- Feuchtbiotop-Reaktivierung
- ökologischer Landschaftspflege

Das Mühlental fungiert als Beispiel für die systematische Verknüpfung von Baugeschichte, Wirtschaftsweise, Gewässernutzung und Naturschutz. Es stellt ein komplexes, historisch gewachsenes Wirtschafts-, Siedlungs- und Natursystem dar, in dem wasserabhängige Gewerbe, Teichwirtschaft, Waldnutzung und extensiv bewirtschaftete Wiesen in enger funktionaler Beziehung standen.

Die museale Rekonstruktion dieses Raumes erfolgte ab 1982 unter der wissenschaftlichen Gesamtleitung von Dr. Manfred Neugebauer. Sie verband historische Bauforschung, Landschaftsarchäologie, Gewässerökologie sowie sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen zu einem integrativen Gesamtkonzept.

Die Bachläufe und Teiche wurden entsprechend ihrer historischen Nutzung differenziert behandelt:

- Der Mühlbach wurde als offen geführtes, regelmäßig unterhaltenes Gewässer mit Erdanrissen und Schürfungen rekonstruiert. Er bietet Lebensräume für Pionierarten wie Gelbbauchunke und Brunnenkresse.
- Der Erlbach blieb als nicht instandgehaltenes Gewässer mit ungestörter Ufervegetation erhalten und dokumentiert natürliche Sukzessionsprozesse, etwa im Bereich eines Erlensumpfes.

Die Teichanlagen repräsentieren unterschiedliche historische Bewirtschaftungsformen:

- Stauweiher ohne Fischhaltung
- extensiv genutzte Karpfenteiche mit Altersklassentrennung
- Himmelsweiher ohne ständigen Zu- und Ablauf
- Weiher im Femelbetrieb mit gemeinsamer Haltung aller Altersstufen

Neben der Fischproduktion entwickelten sich strukturreiche Lebensräume für Wasser- und Sumpfpflanzen, Amphibien, Libellen und Wasserkäfer. Verlandete Teiche veranschaulichen die Aufgabe traditioneller Nutzungen und den Übergang zu natürlichen Sukzessionsstadien.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Wiederbelebung historisch belegter Nutzpflanzen der Teichwirtschaft. Im Mühlweiher oberhalb der Rauberweihermühle wurden gezielt Unterwasser-, Schwimmblatt- und Röhrichtpflanzen gefördert. 1990 erfolgte die Ansiedlung Weißer Seerosen sowie von Wassernüssen. Letztere besitzen eine lange Nutzungsgeschichte, die bis in mittelalterliche Klosterteiche zurückreicht. Ihre Früchte dienten als Nahrungs- und Ersatzmittel, als Schmuck- und Kultobjekte sowie als Heilmittel. In der Teichwirtschaft fungierten sie zudem als Unterstand für Karpfen und zur Frischhaltung von Fischlieferungen.

Das Mühlental ist durch die Darstellung typischer gewerblicher Einzelsiedlungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit geprägt, die bevorzugt außerhalb der Dörfer an Bachläufen lagen. Die adelige Rauberweihermühle (Mühlental Nr. 1) dokumentiert die Entwicklung vom kombinierten Wohn- und Mühlengebäude zu spezialisierten Einzelbauten.

Eine historische Lehmgrube veranschaulicht traditionelle Baustoffgewinnung und entwickelte sich zugleich zu einem wertvollen Kleinhabitat für Pionierarten. Die Talböden wurden zu artenreichen Streuwiesen entwickelt und kontinuierlich vegetationskundlich dokumentiert.

Im Übergang zum Waldlerdorf entstand eine Waldzone, die vier Phasen der Waldgeschichte – vom Naturwald über intensive Nutzung bis zur beginnenden Renaturierung – exemplarisch demonstriert. Die geplante Renaturierung eines Naturwaldes stützte sich auf archäobotanische Forschungsergebnisse und war ab 1993 vorgesehen.

Die Konzeption des Mühlentals ist untrennbar mit der methodischen Neuausrichtung des Museums ab 1982 verbunden. Neugebauer entwickelte ein integratives Vorgehen, das systematische Bauforschung, archivalische Quellenarbeit, naturwissenschaftliche Analysen, sozialgeschichtliche Befragungen und landschaftsarchäologische Befunde verknüpfte. Die konsequente Einbeziehung landschaftlicher, sozialtopographischer und wirtschaftsräumlicher Zusammenhänge gilt als wegweisend für eine wissenschaftlich fundierte, quellenbasierte Freilandmuseologie.

8.9.1 Exponatgebäude „Rauberweihermühle“, Landsassengut, herrschaftliches Jagdhaus mit Mahlmühle – Mühlental Nr. 1,

Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17989059

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Manfred Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung.

Sämtliche bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologischen Untersuchungen wurden von ihm eigenständig durchgeführt, einschließlich:

- Befundaufnahme
- Befundanalyse
- Befundinterpretation
- Auswertung ergänzender naturwissenschaftlicher Untersuchungen

Als alleiniger Planer und Bauleiter verantwortete er:

- die vollständige Rekonstruktion des Gebäudes,
- die Wiederherstellung der innenräumlichen Funktionsabläufe,
- das wissenschaftlich begründete museale Präsentationskonzept,
- die Rekonstruktion der Außenanlagen,
- die landschaftshistorische Einbindung sowie
- die Integration in das rekonstruierte Siedlungs- und Wegenetz des Mühlentals.

Baugeschichte und Zeitstellung
Gründungsbau: 1711/12 (nach gefügekundlich-dendrochronologischer Analyse)
Rekonstruierte Museumszeitstellung:

- Wohntrakt: um 1750
- Mühlentrakt und Dachdeckung: 20. Jahrhundert
- Nebengebäude: nicht rekonstruiert (Lage und Grundrisse am Wiederaufbauort berücksichtigt)

Das zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtete zweigeschossige Wohnhaus mit integrierter Mahlmühle ist das baulich umfangreichste als Einzelobjekt transferierte Gebäude des Museums. Es wurde als herrschaftliches Jagd- und Wirtschaftsgebäude mit Mahl- und Schneidmühle sowie mit Stadel, Stall und Schupfen durch Carl Siegmund Graf und Herr von Aufseß errichtet und diente als Landsassengut mit besonderen Herrschaftsrechten.

Befundauswertung und Rekonstruktionskonzept
Die interdisziplinäre Befundauswertung ergab mehrere wesentliche Bau- und Nutzungsphasen:

- bis 1765: Umbau- und Anpassungsmaßnahmen im Inneren des Wohntraktes
- um 1820: weitere Veränderungen im Wohnbereich
- um 1840: Einbau eines gewölbten Bierkellers; Abbruch des Gewölbes der „feinen großen Kuchel“
- ab 1865: umfangreiche innere Umbaumaßnahmen nach Aufnahme des Schankbetriebs
- um 1960: Abbruch der ursprünglich vorhandenen Sägemühle

Für die museale Präsentation wurde bewusst die Zeitstellung um 1750 gewählt, welche die Blütezeit des Landsassengutes und die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit widerspiegelt. Die zugehörigen Nebengebäude dieser Phase wurden nicht rekonstruiert.

Um dennoch einen funktionsfähigen Mühlenbetrieb demonstrieren zu können, wurde für den Mühlentrakt eine technische Ausstattung des 20. Jahrhunderts gewählt. Eine originale, aus einer vergleichbaren Mühle stammende Einrichtung mit zwei Mahlgängen und Walzenstuhl ermöglicht die anschauliche Darstellung historischer Mahltechnik.

Die zuletzt vorhandene Dachdeckung mit großem schwarzem Kreuz auf einer Dachseite verweist auf die ehemals vorhandene Hauskapelle.

Transferierung und restauratorische Maßnahmen
Transferierung abgeschlossen: 1988

Die Umsetzung erfolgte als Kombination aus Einzeltransferierung und Bauteiltransferierung der Fachwerkwände. Umfassende Materialanalysen (Mörtel, Putze, Farbfassungen innen und außen) ermöglichten eine authentische Rekonstruktion. Die originale barocke Wandmalerei im Obergeschoss wurde in Stacco-Technik samt Putz geborgen, im Depot konserviert und für das Exponat nach Originalbefund rekonstruiert.

Einbindung in das Siedlungsensemble
Die Rauberweihermühle wurde entsprechend den wasserbautechnischen Erfordernissen im Mühlental positioniert. Der Bachlauf mit Holzbrücke wurde in Lage, Dimension und Führung historisch korrekt in das Wege- und Siedlungssystem integriert und entspricht weitgehend den Gegebenheiten am ursprünglichen Standort.

Museale Zielsetzung und didaktische Funktion
Das Exponat veranschaulicht exemplarisch die Lebens- und Arbeitsverhältnisse eines adeligen Besitzers mit zugehörigem Mühlenbetrieb im 18. Jahrhundert. Es dokumentiert die funktionale Verbindung von Wohnhaus, Getreide- und Sägemühle sowie jagdlich-forstlicher Nutzung innerhalb eines herrschaftlichen Wirtschaftszentrums.

Zugleich repräsentiert die Rauberweihermühle eine besondere Ausprägung adeliger Architektur der frühen Neuzeit, in der repräsentative Wohnfunktion, wirtschaftliche Nutzung und landschaftliche Inszenierung in einem Gebäudeensemble vereint sind.

*8.9.2 Exponatgebäude „**Fischhäusl**“ – Mühlental Nr. 2 und „**Sägmühle**“ – Mühlental Nr. 3*

Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung, Planung und Rekonstruktion:
Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.17979227

Bauforschung und wissenschaftliche Leitung
Dr. Manfred Neugebauer trug die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung beider Objekte. Er führte die bauhistorischen, gefügekundlichen und bauarchäologisch relevanten Untersuchungen eigenständig durch, einschließlich Befundaufnahme, Befundanalyse und Befundinterpretation. Ebenso verantwortete er Planung, technische Rekonstruktion, landschaftliche Einbindung sowie das museale Präsentationskonzept im funktionalen Zusammenhang des Mühlentals.

„Fischhäusl“ – Mühlental Nr. 2
Baugeschichte und Zeitstellung
Errichtung im Jahr 1802 (nach gefügekundlich-dendrochronologischer Datierung)
Herkunft: Landkreis Tirschenreuth

Der vollständig in Blockbauweise errichtete, beheizbare Einraumblockbau besitzt eine Grundfläche von etwa 13 m². Dachboden, Arbeits-, Lager- und Schlafbereich waren in einem kompakten Baukörper zusammengefasst.

Transferierung und Rekonstruktion
Das Gebäude wurde 1989 in Einzeltransferierung in das Mühlental versetzt und in der Zeitstellung der Mitte des 20. Jahrhunderts rekonstruiert.

Funktion und museale Aussage
Das Fischhäusl diente:

- der Zwischenlagerung lebender Fische in Wasserbecken,
- der Sortierung nach Größe,
- der Vorbereitung und Verarbeitung für den Verkauf.

Zugleich bot es Schutz vor Diebstahl, Raubtieren und Witterungseinflüssen und fungierte zeitweise als Unterkunft des Teichwirts.

Im Kontext der rekonstruierten Teichanlagen veranschaulicht das Gebäude die arbeitsorganisatorischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen der traditionellen Teichwirtschaft im Oberpfälzer Raum. Es ergänzt die wasserbaulichen Anlagen um die infrastrukturelle Ebene der Verarbeitung und Kontrolle.

„Sägmühle" – Mühlental Nr. 3
Baugeschichte und Zeitstellung
Errichtung im Jahr 1922.
Herkunft: Pfaffengschwand, Landkreis Cham.
Die freistehende Sägmühle stellt das jüngste datierte Objekt im Mühlental dar.

Transferierung und technische Rekonstruktion
Die Sägmühle wurde 1988 in verschalter Holzrahmenkonstruktion funktionsfähig wiederaufgebaut.

Die Rekonstruktion betriebsfähiger Mühlenanlagen stellte eine besondere technische und denkmalpflegerische Herausforderung dar. In enger Zusammenarbeit mit dem letzten Mühlenbauer der Oberpfalz, Erich Zulla, konnten historische Mühleneinrichtungen aus den 1920er Jahren sowie eine wasserturbinenbetriebene Sägetechnik von 1912 rekonstruiert und funktionsfähig integriert werden.

Museale Zielsetzung
Die Sägmühle dokumentiert den Übergang von traditionellen wassergetriebenen Gewerben zu technisch modernisierten Anlagen des frühen 20. Jahrhunderts.

Im Zusammenspiel mit der Rauberweihermühle (Nr. 1) und dem Fischhäusl (Nr. 2) entsteht im Mühlental ein funktionales Ensemble wasserabhängiger Gewerbe, das:

- Getreidemahlung,
- Holzverarbeitung und
- Teichwirtschaft

als wirtschaftlich miteinander verbundene Nutzungssysteme darstellt.

Damit schließt Kapitel 8.9 als geschlossenes, integratives Modell einer historisch rekonstruierten Wirtschaftslandschaft, in der Baugeschichte, Technikgeschichte, Gewässernutzung und Landschaftspflege in einem systematischen musealen Konzept zusammengeführt werden.

8.10 Bauernmuseum Perschen „Edelmannshof“ – Außenstelle des Oberpfälzer Freilandmuseums, ehemaliger Pfarrhof

Wissenschaftliche Gesamtleitung, Bauforschung und Sanierung: Dr. Manfred Neugebauer
DOI: https://doi.org/10.5281/zenodo.18001307

Instandsetzung und Bauforschung

Dieser Abschnitt dokumentiert die Instandsetzung und bauhistorische Erforschung des ehemaligen Pfarrhofs in Perschen, der als Außenstelle in das Gesamtkonzept des Museums integriert wurde.

Behandelt werden:

- bauhistorische Untersuchungen
- denkmalpflegerische Maßnahmen
- strukturelle Sicherung
- konzeptionelle Einbindung in das Gesamtmuseum

Die Berichte verdeutlichen die Erweiterung des Museumsmodells über das zentrale Gelände hinaus und zeigen zugleich die methodische Übertragung der wissenschaftlichen Arbeitsweise auf einen gewachsenen Bestandskomplex.

Das „Oberpfälzische Bauernmuseum“ – denkmalgeschützte Vollhofanlage

Der erstmals im 17. Jahrhundert erwähnte „Edelmannshof“ geht auf eine mittelalterliche Pfarrhofanlage zurück. Die vollständig umschlossene Dreiseithofanlage mit zweigeschossigem Wohnstallhaus, Stadel, zwei Schupfen sowie mehreren Stallgebäuden für Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Schweine und Ziegen dokumentiert einen bewirtschafteten Vollhof („ganzer Hof“).

An der unbebauten Eingangsseite befindet sich eine hohe Umfassungsmauer mit Durchfahrtstor und Spitzbogenportal.

Museumsgeschichte und institutioneller Kontext

Ab 1961 erwarb ein Verein das Anwesen, um in den leerstehenden Gebäuden ein Bauernmuseum einzurichten, das 1964 eröffnet wurde. Träger war der „Verein Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V.“

Mit der Übernahme durch den Bezirk Oberpfalz im Jahr 1977 bestand die Absicht, das Museum durch ein „Oberpfälzisches Freilandmuseum“ zu erweitern. Nach dem Scheitern eines frühen Konzepts eines Architektur- und Parkmuseums bei Neusath übernahm 1982 Dr. Manfred Neugebauer die Museumsleitung. Im Zuge einer umfassenden Bestandsaufnahme zeigte sich, dass die Substanz der denkmalgeschützten Gebäude des Bauernmuseums akut gefährdet war.

Instandsetzung und konservatorische Maßnahmen

Nach Einrichtung eines museumseigenen Bauhofs wurden ab 1982 kontinuierlich denkmalpflegerische Instandsetzungs- und Sicherungsmaßnahmen an der historischen Bausubstanz durchgeführt.

Mit der Teileröffnung des Oberpfälzer Freilandmuseums bei Neusath im Jahr 1986 wurde das rund drei Kilometer entfernte Bauernmuseum Perschen offiziell zur Außenstelle des Freilandmuseums.

Auf Wunsch des Museumsvereins blieb das Ausstellungskonzept der 1960er- und 1970er-Jahre bewusst erhalten – als „Museum im Museum“. Es dokumentiert eine frühe Phase bayerischer

Bauernmuseologie. Der Arbeitsschwerpunkt lag folglich auf der Sicherung, Konservierung und substanzschonenden Restaurierung der historischen Bauten.

Frühere Transferierungen und Rekonstruktionen

- Getreidekasten aus Losenried (Landkreis Cham), transferiert 1964
- Freistehender Taubenschlag aus Preißa (Landkreis Tirschenreuth), Bienenstand aus Unterwarnbach sowie Schweinestall aus Trichenricht (Landkreis Schwandorf), transferiert 1966
- Rekonstruktion des Backofens nach historischem Vorbild und Neuerrichtung des Pumpbrunnens, 1967
- Reetdachdeckungen auf allen originalen Nebengebäuden anstelle früherer Strohdachdeckungen, 1968
- Rekonstruktion einer hölzernen Kolbenpumpe nach historischem Vorbild, 1988, veranlasst und fachlich geleitet durch Dr. Neugebauer

Bauforschung und wissenschaftliche Oberleitung

Zum Zeitpunkt der Übernahme durch den Bezirk Oberpfalz fehlten sowohl jahrgenaue Bauzeitdatierungen der Baulichkeiten als auch belastbare Erkenntnisse zur Besitz- und Baugeschichte.

Dr. Manfred Neugebauer übernahm die wissenschaftliche Gesamtverantwortung für die interdisziplinäre Bauforschung. Er führte die gefügekundlichen Untersuchungen eigenständig durch und wertete dendrochronologische sowie archivalische Quellen aus. Dadurch konnten erstmals die Bauzeiten einzelner Gebäude jahrgenau bestimmt und die Hofgeschichte bis ins Mittelalter sowie differenziert bis in die Neuzeit rekonstruiert werden.

Baugeschichte

Gründungsbauten nach gefügekundlich-dendrochronologischer Analyse:

- Wohnstallhaus: 1605
- Getreidekasten (aus Losenried): 1808
- Schafstall: Neubau 1886
- Stadel: Neubau 1922

Das Präsentationskonzept der 1960er- und 1970er-Jahre

Das Bauernmuseum befindet sich in einem sogenannten Urkundhof, dessen denkmalpflegerische Erhaltung aufgrund seiner außergewöhnlichen historischen Bedeutung oberste Priorität besitzt.

Die museale Präsentation ist geprägt durch eine Sammlung ländlich-bäuerlicher Sachkultur, die nicht auf eine funktional geschlossene Hofwirtschaft einer bestimmten Zeitstellung ausgerichtet ist. Darin liegt der grundlegende Unterschied zu den Exponatgebäuden des Oberpfälzer Freilandmuseums.

Die Dreiseithofanlage veranschaulicht somit nicht die Lebens- und Arbeitswelt eines wirtschaftlich intakten Vollhofes in einer klar definierten historischen Phase, noch ist sie funktional in das rekonstruierte soziale Gefüge des Pfarrdorfes eingebunden. Vielmehr dokumentiert sie eine museologische Sammel- und Präsentationsform der 1960er-Jahre, die als eigenständige historische Schicht bewahrt wird.

9. Anmerkungen zur Entstehung und Aktualisierung dieser Dokumentation

Die vorliegende Dokumentation basiert auf den im Zeitraum 1982–1992 entstandenen Werk- und Projektberichten zur Aufbauphase des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen sowie seiner Außenstelle Bauernmuseum Perschen.

Die ursprünglichen Berichte wurden im Rahmen der jeweiligen Bau-, Transferierungs-, Rekonstruktions- und Landschaftsprojekte erstellt und dienten der internen fachlichen Dokumentation, der denkmalpflegerischen Abstimmung sowie der wissenschaftlichen Nachvollziehbarkeit der Maßnahmen.

Quellenbasis und Arbeitsgrundlage
Grundlage der vorliegenden Zusammenstellung sind:

- die originalen Werkberichte und Projektunterlagen,
- bauhistorische Befunddokumentationen,
- dendrochronologische und naturwissenschaftliche Analysen,
- archivalische Quellenrecherchen,
- restauratorische Dokumentationen,
- zeitgenössische Planungs- und Ausführungsunterlagen.

Die inhaltliche Substanz der ursprünglichen Berichte blieb unverändert. Redaktionelle Eingriffe beschränken sich auf sprachliche Präzisierungen, terminologische Vereinheitlichungen sowie die Anpassung an eine systematische Kapitelgliederung.

Redaktionelle Bearbeitung und Strukturierung
Die nun vorliegende Fassung stellt keine inhaltliche Neubearbeitung dar, sondern eine wissenschaftlich strukturierte Zusammenführung der Einzelberichte.

Ziele der Überarbeitung waren:

- Herstellung einer einheitlichen Terminologie
- Systematisierung nach Objektgruppen und Funktionszusammenhängen
- Ergänzung persistenter digitaler Identifikatoren (DOI)
- Sicherung der langfristigen Zitierfähigkeit

Die chronologische Anordnung wurde zugunsten einer systematischen Gliederung nach Siedlungsräumen (Juradorf, Mühlental, Außenstelle Perschen) gewählt, um das integrative Gesamtkonzept nachvollziehbar darzustellen.

Wissenschaftshistorische Einordnung
Die Berichte dokumentieren eine Phase musealer Konzeptentwicklung, in der Bauforschung, Landschaftsarchäologie, Technikgeschichte, Sozialgeschichte und ökologische Fragestellungen erstmals konsequent miteinander verknüpft wurden.

Die methodische Verbindung von:

- systematischer Gefügekunde,
- dendrochronologischer Datierung,
- archivalischer Quellenkritik,
- restauratorischer Befundauswertung und
- landschaftshistorischer Kontextanalyse

bildete die Grundlage des integrativen Museumsmodells.

Die Dokumentation versteht sich daher nicht allein als Objektbeschreibung, sondern als Beitrag zur Entwicklung einer quellenbasierten Freilandmuseologie.

Aktualisierung und digitale Sicherung
Mit der Vergabe von DOIs wurden die ursprünglichen Werkberichte in einen dauerhaft zitierfähigen digitalen Kontext überführt.

Es erfolgte keine nachträgliche Anpassung an gegenwärtige denkmalpflegerische Leitlinien oder museologische Diskurse. Die Berichte spiegeln den jeweiligen Erkenntnisstand zum Zeitpunkt ihrer Erstellung wider.

Etwaige spätere Forschungsergebnisse bleiben hiervon unberührt.

10. Wissenschaftliche Gesamtbilanz und persönliche Einordnung

Die in diesem Band dokumentierte Aufbauphase des Oberpfälzer Freilandmuseums (1982–1992) war mehr als ein institutioneller Gründungsprozess. Sie war der Versuch, ein wissenschaftlich fundiertes Museumsmodell zu entwickeln und praktisch umzusetzen, das historische Bausubstanz, Kulturlandschaft, Sozialgeschichte und ökologische Zusammenhänge als untrennbare Einheit begreift.

Rückblickend erscheint diese Phase als konzeptionelle Verdichtungszeit, in der unter begrenzten personellen und finanziellen Bedingungen grundlegende Entscheidungen getroffen wurden, die das Profil des Museums dauerhaft prägten.

Konzeptionelle Grundhaltung
Leitend war von Beginn an die Überzeugung, dass historische Gebäude nicht isoliert als ästhetische Objekte präsentiert werden dürfen. Sie sind vielmehr Teil komplexer sozialer, wirtschaftlicher und landschaftlicher Systeme.

Aus dieser Haltung entstand das Kulturlandschaftsprinzip: Gebäude wurden nicht additiv gesammelt, sondern in rekonstruierte siedlungsgeografische, funktionale und ökologische Zusammenhänge eingebettet. Das Stiftlanddorf, das Waldlerdorf, das Juradorf und das Mühlental sowie die im Planungsstadium befindlichen Siedlungsbereiche Stadtmark und Ödung sind Ausdruck dieses Ansatzes.
Dieses Prinzip verband:

- historische Bauforschung,
- regionale Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte,
- Landschaftsökologie,
- Alltagskultur und
- museumspädagogische Vermittlung

zu einem kohärenten Gesamtkonzept.

Was zunächst als konzeptionelles Wagnis erschien, erwies sich als tragfähige Grundlage eines eigenständigen museologischen Profils.

Fachliche und institutionelle Verantwortung
Mit der Übernahme der Museumsleitung im Jahr 1982 begann eine Aufbauphase, in der wissenschaftliche Konzeption, organisatorische Strukturierung und praktische Umsetzung untrennbar miteinander verbunden waren.

Die Tätigkeit umfasste:

- Entwicklung des siedlungs- und landschaftsbezogenen Gesamtkonzepts,
- eigenständige Durchführung der historischen Bauforschung,
- Planung und Bauleitung sämtlicher Translozierungen und Rekonstruktionen,
- Einrichtung eines museumseigenen Bauhofs,
- Konzeption und Durchführung von Ausstellungen und Vermittlungsprogrammen,
- Publikation wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Arbeiten.

Unter diesen Bedingungen entwickelte sich das Museum zu einem überregional wahrgenommenen Fachort und zugleich zum meistbesuchten Museum der Region. Entscheidend war dabei nicht eine folkloristische Inszenierung, sondern die konsequente Ausrichtung als Bildungs- und Forschungsinstitution.

Die Verbindung von theoretischer Durchdringung und praktischer Umsetzung bildete den Kern der Arbeit. Historische Bauforschung blieb nicht akademische Disziplin, sondern wurde zur Grundlage musealer Gestaltung.

Wissenschaftliche Wirkung und Lehre

Parallel zur Museumstätigkeit erfolgte ab 1983 die Lehrtätigkeit im Fach Historische Bauforschung an der Fachhochschule Regensburg (heute OTH Regensburg). Damit wurde ein bis dahin randständiges Themenfeld systematisch in die Ausbildung von Architekten und Bauingenieuren integriert.

Die Verbindung von Lehre und Museumspraxis führte zu:

- Exkursionen und Praxissemestern im Museum,
- betreuten Abschlussarbeiten mit bauhistorischem Schwerpunkt,
- einer verstärkten Wahrnehmung historischer Bausubstanz als wissenschaftliche Quelle.

Ab 1989 kamen Lehrveranstaltungen zur Museologie an der Universität Regensburg hinzu. Auch hier stand die Verknüpfung von Theorie und Praxis im Mittelpunkt.

Diese akademische Einbindung verstärkte die wissenschaftliche Fundierung des Museums und trug zugleich zur Verbreitung des entwickelten Arbeitsmodells bei.

Nachhaltigkeit und offene Perspektiven

Die in den Jahren 1982–1992 entwickelten methodischen Grundlagen wirken strukturell bis heute fort:

- die Priorität des Befundes vor gestalterischer Wirkung,
- die transparente Dokumentation aller Eingriffe,
- die Einbettung von Architektur in Kulturlandschaft,
- die interdisziplinäre Arbeitsweise.

Gleichzeitig bleiben offene Fragen:

- Wie verändern sich rekonstruierte Landschaftssysteme über mehrere Jahrzehnte?
- Wie wirken funktional geschlossene Ensembles auf heutige Besucher?
- Welche Rolle kann das Kulturlandschaftsprinzip angesichts aktueller ökologischer Herausforderungen einnehmen?

Die damalige Verknüpfung von Museumskonzeption, Umweltbildung und regionaler Kulturpflege erwies sich in späteren Diskussionen um Nachhaltigkeit und Umweltbildung als bemerkenswert vorausschauend.

Schlusswort

Die hier dokumentierte Aufbauphase des Oberpfälzer Freilandmuseums war der bewusste Versuch, ein Freilichtmuseum nicht als Sammlung isolierter Baukörper, sondern als wissenschaftlich rekonstruierte Kulturlandschaft zu verstehen. Gebäude, Wege, Gewässer, Wirtschaftsformen und soziale Strukturen wurden als zusammenhängende historische Systeme begriffen und auf der Grundlage bauhistorischer, archivalischer und naturwissenschaftlicher Befunde neu gefasst. Das entwickelte Kulturlandschaftsprinzip verband Forschung, Denkmalpflege, Landschaftsökologie und Vermittlung zu einem integrativen Museumsmodell, das über eine anschauliche Präsentation hinaus auf methodische Nachvollziehbarkeit und wissenschaftliche Transparenz zielte.

Die vorliegende Dokumentation sichert diese konzeptionellen und praktischen Grundlagen. Sie versteht sich nicht als rückblickende Würdigung, sondern als offen gelegte Arbeitsbilanz einer Entwicklungsphase, in der wissenschaftliche Überzeugung, planerische Verantwortung und institutioneller Aufbau ineinandergreifen mussten. Wenn das Museum heute als eigenständige museale Kulturlandschaft wahrgenommen wird, so liegt dies in den hier dargestellten methodischen Entscheidungen begründet. Ihre kritische Weiterentwicklung bleibt Aufgabe kommender Generationen.